Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

75 (16.3.1943)

Visual Library

Stadt

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich RM. 1.70 zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn oder 42 Pfg. Postzustellgebühr. — 6 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Süd-Lörrach, Süd-Waldshut, West, N-Nord, Ost. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. Fernruf: Sammelnummer 5867. Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernr. 605; Neustadt, Fernr. 240; Müllheim, Fernr. 640; Lörrach, Fernr. 2122; Säckingen, Fernr. 519; Waldshut, Fernruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Jahrgang 1943 / Folge 75 — Freiburg i. Br. den 16. März — Dienstag-Ausgabe

Die Zeit ist hart

Unsere kleinen Verzichte, oft ungewohnte Arbeit und selbst wirkliche persönliche Opfer sind nichts in ihr

Wir müssen noch härter sein, wenn uns der Sieg gehören soll!

Die fünfte U-Boot-Sondermeldung im März

Wieder 14 Schiffe mit 92000 Brt. versenkt

Allein sieben davon aus einem Geleitzug vor Südamerika – Abwehr und Angriff im Osten

Charkow

lw. — Die Sondermeldung, die am späten Abend des Sonntag die Rückeroberung von Charkow bekanntgab, ist gewissermaßen die Krönung jener Feststellung des OKW. im Bericht vom 12. März, in welchem es den siegreichen Abschluß der Winterschlacht zwischen Dnjepr und Donez bekanntgab. Aus der Rückzugsbewegung heraus waren Ende Februar unsere Divisionen im Raum östlich des Dnjepr zum Gegenstoß angetreten, hatten die vorgeprellten Sowjettruppen nicht nur zurückgeschlagen, sondern eine ganze bolschewistische Panzerarmee eingekesselt und vernichtet und haben nunmehr die vor rund vier Wochen geräumte große ukrainische Industriestadt wieder eingenommen. Eine Leistung von Führung und Truppe, auf die stolz zu sein, sie alles Recht, wir ihnen dankbar zu sein allen Grund haben.

Charkow ist ein Gleichnis für den wechselnden Ablauf der Kriegsgeschehnisse an der Ostfront. Im Spätjahr 1941 fiel es im Zuge der großen deutschen Offensive in unsere Hand. Im Frühjahr vorigen Jahres versuchten die Bolschewisten unter Aufbietung stärkster Kräfte uns die Stadt zu entreißen; dieser Versuch endete mit der Vernichtung mehrerer Sowjetarmeen im Raume südlich der Stadt, an welchem Erfolg die sechste Armee bekanntlich ruhmvollen Anteil hatte. Im Februar dieses Jahres mußten wir unter dem Druck des sowjetischen Massenansturms nach zähen und erbitterten Kämpfen die Stadt räumen; und nun hat sie der schwungvolle Gegenangriff wieder in unseren Besitz gebracht. Es ist ein Hin und Her der Kampfhandlungen, den Meisten von uns auf den ersten Blick hin nicht im letzten Sinn und Zweck verständlich, aber doch in den großen Ablauf der Operationen unter höheren strategischen Gesichtspunkten zweckmäßig eingegliedert. Es geht ja in dem gewaltigen Ringen im Osten nicht um den Besitz dieser oder jener Stadt, dieses oder jenes Geländestreifens an sich, sondern um die Vernichtung eines gefährlichen Feindes.

In diesem Kampf ist mit dem Abschluß der Winterschlacht zwischen Dnjepr und Donez und mit der Wiedereinnahme von Charkow ein Abschnitt erreicht worden, der einen bedeutenden Sieg unserer Waffen darstellt. Aber es wäre ein Irrtum zu meinen, daß wir damit schon über dem Berg sind. Wir haben gleichsam das Rad des Kriegsgeschickes an den Fuß des Berges wieder erst herangerollt und stehen nun vor der vielschwereren Aufgabe, es über den Berg hinüberzuschaffen. Gerade der Bericht des OKW. vom 15. März hat uns gezeigt, daß die Bolschewisten in ihren Versuchen, vor dem Eintritt des Frühjahrs und Sommers doch noch zu einem durchschlagenden Erfolg zu kommen, nicht locker lassen. Sie traten im Kampfraum von Staraja Russja erneut zum Angriff an und mußten in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen werden. Diese Feststellung des OKW. vermittelt in ihrer prägnanten Kürze wieder einen tiefen Eindruck von der Schwere und Härte der Kämpfe an der Ostfront.

Daß unsere Soldaten auch sie meistern, daß sie darüber hinaus auch die bevorstehenden Kämpfe des Sommers siegreich bestehen werden, darauf hat unser Volk ein unerschütterliches Vertrauen. Und unsere Soldaten sind, das haben die Feldpostbriefe bestätigt, die uns zu Gesicht kamen, von einer stolzen Siegeszuversicht erfüllt. Sie sollen Vorbild für uns alle in der Heimat sein, daß auch wir die härtesten Bewährungsproben, die uns noch bevorstehen können, mit der gleichen ungebrochenen und unbrechbaren Siegesentschlossenheit und mit der gleichen Pflichterfüllung wie sie bestehen.

Charkow soll daher für uns in der Heimat nicht der Anlaß werden, die Hände in den Schoß zu legen, sondern der Beginn einer Zeit verstärkter Leistung.

Aus dem Führerhauptquartier, den 15. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde der Gegenangriff, in dem die Heeresgruppe Süd nach wochenlangen Kämpfen den Feind über den Donez zurückgeworfen hat, gestern durch einen bedeutenden Erfolg gekrönt. Nach tagelangen, harten Kämpfen haben Verbände der Waffen-SS, von der Luftwaffe tatkräftig unterstützt, die Stadt Charkow in umfassendem Angriff von Norden und Osten zurückerobert. Die Verluste des Gegners an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen.

Südöstlich und nördlich der Stadt bis in den Raum von Bjelgorod warfen unsere angreifenden Divisionen den Feind weiter nach Osten zurück. Westlich Bjelgorod versuchten die Sowjets, den fortschreitenden deutschen Angriff mit neu herangeführten Kräften zum Stehen zu bringen. Der feindliche Gegenangriff brach unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Dabei vernichtete die Infanteriedivision Großdeutschland in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe 44 von 60 angreifenden Panzern.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten zahlreiche zusammenhanglos geführte feindliche Angriffe.

Im Kampfraum von Staraja Russja trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, erneut zum Angriff an. Die anstürmenden Sowjets wurden in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen.

Die Luftwaffe vernichtete an der Ostfront bei nur zwei eigenen Verlusten 64 Sowjetflugzeuge.

Deutsche Seestreitkräfte versenkten an der Kaukasusküste vor Tuapse einen Sowjettanker von 7000 Brt.

Bei feindlichen Vorstößen gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden in Luftkämpfen vier Spitfire, bei nächtlichen Einzelflügen über dem Ruhrgebiet vier weitere Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftwaffe griff mit schnellen Kampfflugzeugen am Tage militärische Ziele an der britischen Ostküste an und führte in der Nacht zum 15. März mit einem Verband schneller Kampfflugzeuge einen starken Angriff gegen den Schiffsbauplatz Sunderland. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, schlugen unsere Unterseeboote weiter zu. Sie griffen an der Ostküste Südamerikas einen stark gesicherten Geleitzug an. Sieben Dampfer mit 49 000 Brt. wurden versenkt, ein weiterer torpediert, dessen Sinken wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte. Außerdem wurden weitere sieben Schiffe mit 43 000 Brt. in den übrigen Operationsgebieten des Atlantik versenkt. Damit beendeten wieder insgesamt 14 Schiffe mit 92 000 Brt. ihre Fahrt für England auf dem Grunde des Meeres.

In sechs Tagen 380000 Brt.

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 15. März.

Schon wieder verkündeten Siegesfanfaren des deutschen Rundfunks einen glänzenden Erfolg unserer U-Boote. Auf ihrer Jagd, deren Revier den ganzen Atlantik vom Eismeer bis zum Südkap, von der marokkanischen Küste bis zum Golf von Mexiko umfaßt, fielen ihnen erneut 92 000 Brt. zum Opfer, womit sie binnen sechs Tagen rund 380 000 Brt. vernichtet haben. Welche Schockwirkung diese Serie glänzender deutscher Erfolge in der Schlacht auf den Meeren bei unseren Gegnern ausgelöst hat, beweist die Schweigsamkeit der britischen Admiralität, die es bisher nicht gewagt hat, auch nur mit einem einzigen Wort auf diese Katastrophen der englisch-amerikanischen Schiffahrt einzugehen.

Die Erfolge unserer U-Boote haben erneut gezeigt, daß eine sichere Abwehr gegen sie schlechterdings nicht möglich ist, obwohl Churchill schon so oft ein unfehlbares Mittel zur Bekämpfung der für Großbritannien immer dringender werdenden Gefahr gefunden haben wollte. Gewiß erschweren Geleitschiffe und Ueberwachungsfahrzeuge den Angriff auf Konvois. Daß die Torpedos unserer Unterseeboote aber dennoch ihr Ziel finden, bestätigt die lange Liste kostbarer Frachter mit Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln, der Tanker und Spezialschiffe, die in den letzten Tagen auf den Grund des Meeres geschickt wurden. Unter ihnen befanden sich auch mehrere Einzelfahrer. Der Versuch, durch schnelle Schiffe, die sich allein zum Bestimmungsort durchschlagen sollen, den deutschen Torpedos zu entgehen, erreicht also ebensowenig seinen Zweck.

Wenn der USA.-Marineminister Knox daher behauptet, daß die U-Boot-Gefahr im Nachlassen begriffen sei, so wurde er rasch der Lüge überführt. Seine einschränkende Behauptung, es würde im Seekrieg immer auf- und niedergehen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es mit der englisch-amerikanischen Seemacht in Wirklichkeit unaufhaltsam bergab geht. Auch seine Besprechungen mit Eden über dieses Thema sind ein Zeugnis dafür, wie ernst man tatsächlich in London und Washington diese Entwicklung beurteilt.

Verwundetenabzeichen auch bei Luftangriffen

Wie für Soldaten im Kriegsgebiet

Berlin, 15. März.

Der Führer hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens der Gesamtbevölkerung bei Luftangriffen im Heimatkriegsgebiet bestimmt, daß das Verwundetenabzeichen für Verletzungen und Beschädigungen, die durch Auswirkung feindlicher Luftangriffe entstanden sind, an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder nach den gleichen Grundsätzen wie für die im eigentlichen Kriegsgebiet eingesetzten Soldaten verliehen werden kann.

Die Verwundung oder Beschädigung muß durch ärztliche Bescheinigung nachgewiesen werden. In Luftschutzorten erster Ordnung ist der Nachweis durch Eintragung in das Krankenbuch der Luftschutzrettungsstelle erbracht.

Verleihungsberechtigt für Nichtwehrmachtangehörige ist der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bzw. die von ihm beauftragten Stellen. Anträge sind an die zuständigen Luftgaukommandos zu richten.

Instrument der Kriegsernährungswirtschaft

VON DR. KURT HAUSSMANN

Das Schwergewicht der deutschen Kriegsernährungswirtschaft und nicht zuletzt das Geheimnis ihres Erfolges liegt in der Mobilisierung der im Landvolk und den landwirtschaftlichen Betrieben selbst vorhandenen Kräfte. Unter Ausnutzung der seit Beginn der Erzeugungsschlacht gemachten Erfahrungen hat man auch im Kriege den generellen Zwang auf das allernotwendigste beschränken können. Man hat vor allem vermieden, Zwangseingriffe in die landwirtschaftliche Erzeugung selbst vorzunehmen. Statt dessen wurde immer wieder in den Vordergrund der Appell an die Pflicht gestellt, wobei allerdings zahlreiche wirtschaftspolitische Maßnahmen wertvolle Hilfestellung leisteten. Auf diese Weise ist es immer wieder möglich gewesen, trotz der natürlichen Erschwernisse des Krieges die Erzeugung vor dem in Kriegszeiten unvermeidlichen Absinken weitgehend zu bewahren. Angesichts der Witterungsschwierigkeiten in den vergangenen drei Wintern ist dies eine Leistung, die erst später voll gewürdigt werden kann. Die Entwicklung in den letzten Wochen hat nun neue schwere Aufgaben an die Landwirtschaft gestellt. Sie hat vor allem gezeigt, daß nach wie vor die einheimische landwirtschaftliche Erzeugung die wichtigste Grundlage der Ernährungssicherung ist.

Die steigenden Anforderungen des Krieges, insbesondere die verstärkten Einberufungen zur Wehrmacht und die Notwendigkeit, noch größere Nahrungsmittelmengen aus der einheimischen Landwirtschaft für die allgemeine Versorgung zur Verfügung zu stellen, haben der Kriegsernährungswirtschaft neue zusätzliche Leistungen auferlegt. Noch mehr Betriebe als bisher werden ohne den eigenen Betriebsführer auskommen müssen, während gleichzeitig noch größere Ablieferungen auf wichtigen Gebieten erzielt werden müssen.

Auch hier hält die nationalsozialistische Agrarpolitik unbeirrbar an ihren erprobten Methoden fest. Dies kommt vor allem in der vom Reichsnährstand verfügten Errichtung von Hofpatenschaften zum Ausdruck. Die Hofpatenschaft bringt die Verankerung einer bewährten bäuerlichen Selbsthilfemaßnahme, die sich schon in den vergangenen Kriegsjahren ohne ausdrückliche gesetzliche Festlegung bewährt hat. Von jeher hat im Leben unseres Landvolkes die einsatzbereite Nachbarschaftshilfe eine bedeutsame Rolle gespielt. Es war selbstverständlich, daß die Bäuerin, deren Mann im Felde steht, von Nachbarn mit Rat und Tat unterstützt wird. Immerhin hat der Umfang, in dem diese Nachbarschaftshilfe heute notwendig

Emigrantengäule vor Moskaus Wagen

Sowjets fordern raschere Initiative der USA. – Klagen eines gaullistischen Kommunistenführers in London

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. B. Vichy, 15. März.

Bezeichnend für das augenblicklich gespannte Verhältnis zwischen der Sowjetunion und den angelsächsischen Verbündeten ist die Tatsache, daß Moskau sich nun nicht mehr damit begnügt, auf direktem Wege über seine jeweiligen diplomatischen und militärischen Vertreter in London und Washington Beschwerde über mangelnde militärische Unterstützung zu führen, sondern nun auch auf dem Umwege über seine ausländischen Agenten einen Druck auszuüben beginnt. Als einer der ersten Wortführer wurde daher jetzt der französische Kommunistenführer und ehemalige französische Abgeordnete Fernand Grenier für die Ziele Moskaus eingespannt. Grenier, der sich seit einigen Tagen in London befindet und als Mitglied des „Nationalkomitees" de Gaulles eine kommunistische Partei innerhalb der französischen Emigrantenbewegung aufzieht, tadelte jetzt in einer öffentlichen Versammlung den Mangel an Initiative, die die USA. an den Tag legten. Es sei äußerst beunruhigend, so erklärte er zur amtlichen amerikanischen Versicherung, daß die USA. erst im Jahre 1945 über elf Millionen Soldaten verfügen könnten. „1945 ist es zu spät", rief er beschwörend aus.

Offenbar befürchtet Grenier nicht nur, daß Deutschland im Laufe der kommenden Monate eine Entscheidung im Osten erzielen, sondern daß auch Frankreich selbst eine innerpolitische Abwehrfront gegen den Bolschewismus errichtet haben könnte. Da die französischen Emigrantenführer in London sich auf ihre zuverlässigen Informationen viel zugute tun, dürfte ihnen wohl kaum entgangen sein, daß dem Kommunismus in der vom französischen Regierungschef Laval erst kürzlich gegründeten Miliz ein Widersacher zu entstehen beginnt.

Die französische Miliz, die sich insbesondere den Abwehrkampf gegen den innerfranzösischen Kommunismus zur Aufgabe gemacht hat, gewinnt rasch an Boden. Allein in den letzten drei Tagen veranstaltete die neue antikommunistische Kampfgruppe in Südfrankreich über 180 Versammlungen, die von vielen Zehntausenden besucht wurden. Den französischen Kommunisten in London müssen also Befürchtungen kommen, daß der französische Kommunismus geschwächt wird. „Sofort, ehe es zu spät ist", lautet daher die Parole Fernand Greniers, mit dem Moskau den säumigen Verbündeten aufzurütteln versucht.

Die Ablösung geht in Stellung

Diesseits des Hügels liegen die Wohnbunker der Grenadiere, auf der anderen Seite sind ihre Kampfstände. Für den Feind unsichtbar und in fast friedensmäßiger Ordnung vollzieht sich hier die Ablösung der Panzerjäger.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Jäger (Sch.)

Der 210. Eichenlaubträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. März.

Der Führer verlieh am 14. März 1943 an Unteroffizier Georg Rietscher, Beobachtungs-Unteroffizier in einem Grenadierregiment, als 210. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wer aber vor Furcht zittert, der ist ein Knecht, und wer aus Furcht etwas tut, ein niedriges Tier. Es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen ist ein knechtischer Sinn. Gott wohnt nur in den stolzen Herzen, und für den niedrigen Sinn ist der Himmel zu hoch.

Ernst Moritz Arndt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

ist, es zweckmäßig erscheinen lassen, einen reichseinheitlichen Rahmen für diese Maßnahme zu schaffen. Das gilt um so mehr, als gleichzeitig auf Grund einer Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht die vom Wehrdienst freigestellten landwirtschaftlichen Betriebsführer nicht allein für ihren Betrieb, sondern gleichzeitig für die Aufrechterhaltung der verwaisten Betriebe verpflichtet werden. Damit erhält gewissermaßen der uk.-gestellte Bauer oder Landwirt in der Heimat einen ähnlichen Wirkungskreis, wie ihn unsere Landwirtschaftsführer in ihrem Einsatz in Ost und West in dem bisherigen Kriegsverlauf so erfolgreich ausgefüllt haben. So wächst überall das Arbeitsgebiet über den eigenen Betrieb hinaus. Auch in der Heimat gilt der Einsatz nicht einem einzelnen, sondern der Gesamtheit.

Die Arbeit wird erleichtert, wenn für diese Tätigkeit gewisse Richtlinien festgelegt werden, wie es in der genannten Anordnung über die Errichtung von Hofpatenschaften der Fall ist. Danach hat der Hofpate die Pflicht, die dem Betriebsführer obliegenden Aufgaben für die Dauer seiner Abwesenheit zu erfüllen. Dies geschieht im Wege der Beratung sowie der laufenden Beobachtung und Lenkung des Betriebsablaufes. Je nach der Eignung der auf dem Hof verbliebenen Familienangehörigen wird sich diese Mitwirkung auf eine Beratung im größeren Rahmen beschränken können, sie wird aber ebenso auch bis in wichtige Einzelfragen gehen können oder müssen. Sie kann sogar die gemeinsame Bewirtschaftung des eigenen und des Patenbetriebes umfassen. Unter allen Umständen ist dafür Sorge getragen, daß die Interessen der im Felde stehenden Betriebsinhaber gewahrt bleiben. Dies kommt schon darin zum Ausdruck, daß der Hofpate sein Amt ehrenamtlich und unentgeltlich ausübt, wie es dem alten germanischen Brauch der Nachbarschaftshilfe entspricht.

Wird so durch die Hofpatenschaft die Leistungskraft der landwirtschaftlichen Betriebe sichergestellt, so wird durch die gleichzeitig vom Reichsbauernführer angeordnete einheitliche Einrichtung der Hofbegehungskommissionen der jetzt im vierten Kriegsjahr besonders wichtigen Ablieferungspflicht Rechnung getragen. Schon lange vor dem Kriege hat Staatssekretär Backe, der heutige Chef unserer Kriegsernährungswirtschaft, immer wieder darauf hingewiesen, daß die Versorgung nur dann in Ordnung sein kann, wenn die Führung über die notwendigen Warenmengen verfügt. Aus diesem Grunde hat im Rahmen der Marktordnung der räumliche und zeitliche Marktausgleich stets eine wichtige Rolle gespielt. Der Reichsnährstand hat immer wieder alle seine Dienststellen, die bei Aufbau und Durchführung der Marktordnung mitwirkten, auf die Notwendigkeit hingewiesen, stets die Gesamtversorgungslage und nicht Sonderinteressen einzelner kleiner Bezirke im Auge zu halten. Nur diesem Prinzip ist es zu danken, daß unsere Kriegsernährungswirtschaft im Gegensatz zum ersten Weltkrieg auf eine eigentliche Zwangswirtschaft verzichten konnte.

Mit der Länge der Kriegsdauer wird diese Aufgabe schwieriger, nicht nur, weil die Hemmnisse des Krieges sich auf die Erzeugung auswirken, sondern vor allen Dingen auch, weil für die Erfassung und Verteilung der Erzeugnisse nicht immer ausreichende und geschulte Kräfte zur Verfügung stehen. Früher konnte der Kreisbauernführer mit seinen Ortsbauernführern diese Aufgabe sehr viel leichter befriedigen als jetzt, wo die meisten geschulten Fachkräfte an der Front stehen. Infolgedessen war es notwendig, dem Kreisbauernführer ein Hilfsinstrument an die Hand zu geben, das ihn und die Ortsbauernführer sowohl bei den Aufgaben der Erzeugung wie in der Erfüllung der Ablieferungskontingente unterstützt. In sehr vielen Landesbauernschaften sind zu diesem Zwecke bereits Hofbegehungskommissionen eingesetzt worden.

Wichtig ist dabei, daß hier nicht die staatliche Verwaltung tätig wird, sondern Vertreter des Berufsstandes, die als Fachleute den einzelnen Betrieben bekannt sind, diese Aufgabe durchführen. Sie befassen sich zunächst mit der Erzeugung und prüfen die gerechte Verteilung der Arbeitskräfte sowie den Umfang der Anbaufläche und den Viehbestand. Sie werden aber ebenso tätig auf dem Gebiet der Marktleistung. Hier prüfen sie die gerechte Umlage der Ablieferungskontingente. Sie überwachen die Einhaltung des Verbots der Verfütterung von Brotgetreide und sorgen für schnelle und restlose Ablieferung. Sehr wichtig ist im Augenblick ihre Mitwirkung bei der Sicherstellung der zur menschlichen Ernährung brauchbaren Kartoffeln, soweit diese nicht der eigenen Versorgung des Betriebes dienen. Zu ihrem Aufgabenbereich gehören aber ebenso die anderen Erzeugnisse. Auch sollen sie den Betrieben helfen bei der Innehaltung der Vorschriften und dazu beitragen, daß die Pflichten der Allgemeinheit gegenüber erfüllt werden, ohne daß die Leistungsfähigkeit der Höfe leidet. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg wird heute bewußt darauf gesehen, daß die Produktionsfähigkeit der Betriebe nicht durch schematische Maßnahmen von zentraler Stelle geschädigt wird. Zentrale Maßnahmen an sich können aber ohne gewisse Methoden nicht auskommen. Deshalb ist es erforderlich, daß ihre Ausführung in den Händen verantwortungsbewußter einsatzfähiger Kräfte der Selbstverwaltung liegt, die bereit sind, dafür zu sorgen, daß die Allgemeinheit zu ihrem Rechte kommt, die aber auch beurteilen können, ob im Einzelfall Aenderungen oder Lockerungen der Bestimmungen eintreten müssen, um das große Ziel, die Sicherung der Gesamternährung ohne Rücksicht auf die Dauer des Krieges, zu gewährleisten.

Großer italienischer U-Boot-Erfolg

Rom, 15. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag gibt u. a. bekannt: In Tunesien beschränkte Schlechtwetter die Boden- und Luftkämpfe. Im Luftraum des Kanals von Sizilien schossen deutsche Jäger im Luftkampf ein zweimotoriges englisches Flugzeug ab. Unsere Torpedoflugzeuge griffen in den Gewässern von Bone einen von Schiffen und Flugzeugen gesicherten Geleitzug an und trafen mit zwei Torpedos einen Dampfer großer Tonnage.

In der Nacht zum 13. kamen deutsche Schnellboote auf der Höhe der tunesischen Küste in Gefechtsberührung mit einer Gruppe britischer Zerstörer, von denen ohne Verluste von deutscher Seite zwei versenkt und zwei weitere mit Bestimmtheit getroffen wurden. Im Atlantik versenkte eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana aus Mailand den englischen Transatlantikdampfer „Empreß of Canada", der mit Truppen beladen war. Italienische Schnellboote griffen an den nordöstlichen Küsten des Schwarzen Meeres eine zahlreiche Gruppe von sowjetischen Schnellbooten und Küstenfahrzeugen an, von denen sie zwei beschädigten und kehrten unversehrt zu ihrem Stützpunkt zurück.

Jedes Haus mußte bezwungen werden

Der Kampf um Charkow — Neuer Ruhm für die von der Luftwaffe unterstützten SS-Verbände

Von Kriegsberichter HERMANN MARTEN

DNB. .. 15. März. (PK.)

Als nachmittags die Kette unserer Kampfflugzeuge ihre Bomben über Rückzugsstraßen und Ortschaften ostwärts von Charkow warfen, zogen vom Südteil her mächtige Rauchschwaden über das Stadtgebiet. Wir sahen die Brandherde unter dem träge aufsteigenden Qualm und waren in Gedanken bei den Kameraden, die im Niederringen eines jeden einzelnen Hauses, im Kampf Mann gegen Mann den letzten Stadtteil Charkows den Bolschewisten entrissen.

Im Schneematsch zerfließend, Erde und Wälder eine Fläche brauner und grundloser Lachen — so stand das Land um Charkow den Truppen gegenüber, als der sowjetische Vorstoß auf Dnjepropetrowsk unter den Schlägen von Heer und Luftwaffe zerbrochen ward. Schlamm und Morast, ausgebaute Stellungen, tiefe Minensperren, Panzergräben — die auf Charkow angesetzten Verbände des Heeres und der Waffen-SS standen vor einer schweren Aufgabe. Das walddurchsetzte, von Wasserläufen zerrissene Land bot dem Gegner ideale Verteidigungsmöglichkeiten, zahlreiche Ortschaften gaben willkommene Unterkünfte. Das Aufgebot an Panzern, an motorisierten und anderen sowjetischen Truppen zur Verteidigung Charkows war nicht gering: alles, was sich der Vernichtung im Raum des Dnjepr hatte entziehen können, war mit eingefügt in den Verteidigungswall der Stadt. Wenn es trotzdem gelang, in überraschend kurzer Zeit den verzweifelten bolschewistischen Widerstand zu brechen und die Stadt zu nehmen, so sind für diesen Erfolg zwei Faktoren maßgebend: der Angriffsschneid und das Draufgängertum der Erdverbände und der unermüdliche, fast pausenlose Einsatz der Luftwaffe.

Die Schlacht um Charkow begann mit Panzervorstößen im Südwesten, während Sturzkampf- und Kampfflugzeuge, Zerstörer und Schlachtflieger eine Bresche in den Ring der feindlichen Befestigung schlugen, der bereits weit vor Charkow begann. Die Vorstöße griffen nach weit im gegnerischen Hinterland liegenden Stützpunkten; sie schlossen wie die Fänge einer Riesenzange einzelne Abschnitte ein und brachen Stück für Stück aus der sowjetischen Front. Mit der Vernichtung von Teilkräften wurde der Gegner ebenso empfindlich getroffen wie durch den Geländeverlust an vielen Orten zugleich. In engstem Zusammenwirken von Panzern, Grenadieren und Luftwaffe vollzog sich der Vormarsch gegen eine starke feindliche Abwehr. Dorf um Dorf, Schlucht um Schlucht fiel in deutsche Hand. Eingekesselte feindliche Gruppen wurden vernichtet. Das Chaos des Todes, das Stukabomben, Bordwaffen und Panzerkanonen an eine Stelle südlich von Charkow hinterließen, wird niemand so leicht vergessen, der es gesehen hat. Auf engstem Raum lagen die Reste von den gemischten sowjetischen Kräften in Stärke zweier Divisionen — mehr als sechzig ausgebrannte, aufgerissene Panzerkampfwagen, viele hunderte Kraftwagen, Tausende von Gefallenen ...

Mit der ganzen Wucht, der nur eine vorbildlich geführte und von ungestümem Angriffsgeist beseelte Truppe fähig ist, stießen SS-Panzer von Süden her zum Westrand der Stadt vor. Wieder waren Kampf- und Nahkampfflieger vor ihnen am Feind. Oft zwang die Menge ihrer Spreng- und Splitterbomben allein die Sowjets, Ortschaften aufzugeben und sich neu zu verschanzen. Dieser Panzerkeil kannte kein Halten. Orte, deren Widerstand zu brechen Tage gedauert hätte, wurden umgangen. Aus dem Weichbild der westlichen Stadt schlug den Panzern ein mörderisches Abwehrfeuer entgegen. Es ging nicht anders: zurück! Am nächsten Tage aber marschierten die SS-Panzer nordwärts, durchbrachen Stellungen und Sperren, umgingen die Stadt in weitem Bogen nach Osten und schlugen ihre eiserne Klammer bis auf die Straße, die den Sowjets die Verbindung zum Osten sichern sollte.

Wer in diesen Tagen auf den Einsatzhäfen der Luftwaffe das unaufhörliche Starten und Landen, das Bombenfahren und -beladen, die vom Morgengrauen bis zur Dämmerung nicht abreißende Kette der Einsatzbefehle und Erfolgsmeldungen miterlebte, wußte um den Anteil dieses Großeinsatzes vieler Kampf- und Nahkampfgruppen an der Vernichtung des Feindes. Nie wurden die Startbahnen leer, oft flogen dreißig, vierzig und mehr Sturzkampfflugzeuge in geschlossener Formation zur Front. Sie trafen mit Bomben aller Kaliber Nachschub und Rückzug, Bereitstellungen, Fahrzeugansammlungen und Kolonnen. Sie verwandelten Stellungen in Trichterfelder und vernichteten gemeinsam mit Kampfflugzeugen, Zerstörern und Schlachtfliegern sowjetische Panzer mit Bomben und Bordwaffen. Wo diese Flugzeuge feindliche Kräfte erspähten, griffen sie an. Ueberall, wo sie gerade benötigt wurden, waren sie zur Stelle. Da, wo der Gegner abgeschnitten und gestellt war, rettete ihn weder eine starke Bodenabwehr noch das Eingreifen feindlicher Jäger vor einer unabwendbaren Vernichtung. Flugzeuge deckten, ehe der eigentliche Kampf um Charkow begann, die von den Bolschewisten besonders stark belagerten Stadtteile mit einem Bombenhagel zu. In rollenden Einsätzen unterstützte besonders an den härtesten Widerstandszentren im Westen und Süden die Luftwaffe das Vorgehen der Heeres- und SS-Verbände. Sie verlagerte, als deutsche Truppen bereits tief in die Stadt eingedrungen waren, das Schwergewicht ihrer Einsätze auf die Abriegelung der sowjetischen Rückzugsstraßen, auf denen es für größere Kolonnen kein Entrinnen mehr gab.

Und doch — die volle Schwere der Straßenkämpfe konnte sie nicht von den Schultern der SS-Formation nehmen, die, ganz auf sich und ihre Waffen gestellt, in jedem Haus auf erbitterten Widerstand stießen. Von Norden her gelang der erste große Einbruch in die Stadt. SS-Panzer und Grenadiere erreichten den Roten Platz. Sie schlugen sich durch bis zum Bahnhofsgelände und nahmen den ganzen Ortsteil in Besitz, während von Westen her andere Verbände nach Ueberwindung härtester Abwehr die Vorstädte kämpfend bezwangen.

Am Sonntagnachmittag erreichten deutsche Truppen auch die letzten Vorstädte im Südosten der Stadt und brachen den letzten Widerstand der Bolschewisten. Charkow war wieder deutsch!

Charkow ist Kernpunkt, nicht aber der Abschluß einer Schlacht, die am Beginn des Frühjahrs steht. Ihr Ende wird die Vernichtung der bolschewistischen Kräfte sein, die jetzt im aufgeweichten Gelände südostwärts der Stadt die Wege durch Tauwetter versumpft und unpassierbar finden, — die Hauptstraßen sind längst in unserer Hand!

„Times" fordert: Karten auf den Tisch!

Das gegenseitige Mißtrauen – Nachdenkliche Betrachtung über die Kampfaussichten gegen Europa

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 15. März.

Als Antwort auf die totale Mobilmachung Deutschlands und seiner Verbündeten predigt die Londoner „Times" jetzt den „einen und unteilbaren Krieg" für alle Mitglieder der plutokratisch-bolschewistischen Liga. Dieser Krieg sei ein einziger großer Kampf, gleichviel an welche Fronten man denke. England habe vitale Interessen auch im Pazifik, aber die englischen Strategen seien überzeugt, daß der Kampf gegen Deutschland den Vorrang haben müsse vor dem Kampf gegen Japan. Anschließend werde dann sofort an die Niederwerfung Japans geschritten werden.

Die „Times" verrät mit dieser Betrachtung, wie sehr das Problem, ob nicht der Pazifik die Priorität verdiene, die amerikanische Kriegführung beschäftigt. Wie nach außen, so predigt die „Times" nach innen die Notwendigkeit völliger Einheitlichkeit. Jede Phase des Krieges mit ihren neuen Situationen werde natürlich in London und Washington verschiedenartig beurteilt. Das sei unvermeidlich und könne Anlaß zur Unruhe nur dann geben, wenn Mißtrauen in der einen Hauptstadt entstehen sollte gegen Standpunkte, Absichten und Motive der anderen Partei. Daß ein solches Mißtrauen gelegentlich entstehen könnte, zeige die Entwicklung nach der Landung in Nordafrika. Bei der jetzigen Gelegenheit wird also von englischer Seite erstmalig offiziell zugegeben, daß eine wirkliche Spannung zwischen England und USA. um Nordafrika bestanden hat. Bisher war das stets entrüstet abgestritten worden.

Die „Times" meint schließlich, da die beiden Nationen nun einmal in einem Kampf auf Leben und Tod begriffen seien, es habe jeder auch das Recht, die Gedanken des Partners ohne Höflichkeitsphrasen und diplomatische Vorbehalte kennenzulernen. Der Appell „Karten auf den Tisch" zeugt ebenfalls nicht gerade davon, daß bisher schon restlose Offenheit und Einigkeit zwischen den beiden Hauptverbündeten geherrscht hat. Die mahnende „Times" dürfte sich in erster Linie auf Afrika beziehen, wo das wechselseitige Mißtrauen offensichtlich weiterschwelt.

Mit den politischen Differenzen um Afrika ist aber die Unzufriedenheit über den Stand der militärischen Operationen eng verbunden. Amerikanische Agenturen melden aus den USA. wachsende Unzufriedenheit über die Stagnation in Tunesien. Die Ankündigung, daß der weitere Kampf noch beträchtlich Zeit kosten könne, habe in der amerikanischen Oeffentlichkeit Verwirrung hervorgerufen.

Auf weitere längere Vorbereitungen auch für den allgemeinen Kampf gegen Europa bereitet jedoch eine Darstellung vor, die von der amerik. Agentur „United Preß" aus der Feder eines Europakenners verbreitet wird. Die recht realistisch und wenig ermunternd abgefaßte Darstellung sagt u. a., Deutschland sei zäh und besitze Reserven und könne die härtesten Schläge durchhalten. Es herrsche in England die weit verbreitete Tendenz zu der Annahme, mit der deutschen Luftwaffe gehe es abwärts und es könnte einen deutschen Zusammenbruch geben, wenn die wirkliche Beanspruchung eintrete. Demgegenüber wird von „United Preß" erklärt: „Keine dieser beiden Theorien hat bei der Führung der verbündeten Streitkräfte größeren Anklang gefunden. Die Männer, denen die Aufgabe gestellt ist, die verbündeten Streitkräfte gegen die Achse zu führen, heben kategorisch hervor, daß vorher die deutsche Luftwaffe vernichtet werden müsse."

Bisher sei aber, so fährt die amerikanische Darstellung fort, kein Zeichen für eine Qualitätsverschlechterung feststellbar. Statt dessen seien neue Flugzeugtypen erzeugt und eine bedeutende Produktion aufrecht erhalten worden. „Bloße Parität mit der deutschen Luftwaffe kann höchstens Niederlage bedeuten" (!), heißt es in dem amerikanischen Bericht wörtlich. Die Forderung lautet daher: Die Verbündeten müssen eine unerhörte Ueberlegenheit in der Luft erreichen. Aber auch dann würden sie zu Lande auf einen Feind treffen, der den Vorteil vierjähriger Kriegserfahrung und kürzerer Verbindungslinien besitze sowie Heere, die selbst dann noch mit verzweifeltem Mut kämpfen würden, solange es Hoffnung auf einen Sieg gebe.

In deutschen Uniformen

Niederträchtige Kampfesweise des bolschewistischen Untermenschentums

Berlin, 15. März.

Etwa 400 versprengte Angehörige des inzwischen vernichteten 7. sowjetischen Gardekavalleriekorps, die im Süden der Ostfront in das Hintergelände der deutschen Front eingedrungen waren, versuchten kürzlich in den Rücken der Miusfront zu gelangen. Als sie sich einem Flußabschnitt näherten, an dem unter Aufsicht einzelner deutscher Pioniere Stellungen ausgebaut wurden, schickten die Bolschewisten in deutsche Offiziersuniformen eingekleidete Rotarmisten in Schlitten voraus, als die deutschen Pioniere den vermeintlichen deutschen Offizieren die Ehrenbezeugung erwiesen, wurden sie von dem Fahrer des Schlittens mit der Maschinenpistole niedergeschossen. Inzwischen waren die Angehörigen der rückwärtigen Dienste alarmiert und durch den Schneesturm in Marsch gesetzt worden, um ein weiteres Vordringen der bolschewistischen Kavallerie zu verhindern.

Im Verlaufe des folgenden zwei Tage währenden Kampfes gegen den an Zahl und Waffen überlegenen Feind beobachteten die deutschen Verteidiger eines weiter flußwärts gelegenen Dorfes auf einer benachbarten Hügelkuppe 30 Soldaten, die deutsche Tarnanzüge trugen. Ein stärkerer Spähtrupp wurde angesetzt, um mit diesen Kräften die Fühlung aufzunehmen und ihre Identität zu erkunden. Als sich der Spähtrupp der Gruppe näherte, winkte einer der Männer in deutscher Tarnuniform, anscheinend ein Offizier, unsere Soldaten heran und rief ihnen zu: „Nicht schießen, Kameraden!" Auf 30 Meter Entfernung aber drehte er sich plötzlich um und rief sowjetische Kommandos. Der deutsche Spähtrupp wurde jetzt schlagartig aus verdeckter Stellung mit Maschinengewehrfeuer überschüttet. Unsere Soldaten, die nur mit Karabinern bewaffnet waren, warfen sich sofort zu Boden und konnten glücklicherweise in einen Winkel gelangen. Hierbei schossen sie den vermeintlichen deutschen Offizier nieder.

Obwohl in dem zweitägigen Kampf fast nur Versorgungstruppen ohne Kampferfahrung und ohne schwere Infanteriewaffen eingesetzt wurden, fügten diese der sowjetischen Kampfgruppe, die einige Pakgeschütze, Granatwerfer und schwere Maschinengewehre mit sich führte, so schwere Verluste zu, daß sie den Rückzug antrat. Einige Tage später wurde der Feind von unseren Soldaten gefaßt und vollkommen vernichtet.

Morgan, ein Verneiner ordnender Mächte

Porträt des eben verstorbenen USA.-Bankiers und Kriegsschuldigen

Berlin, 15. März.

John Pierpont Morgan, der Jüngere, ist wohl der ärgste Geldscheffler gewesen, den die Welt je erlebt hat. Er war so reich, daß er sogar „ohne Geld leben" konnte. Das heißt, zwischen beiden Weltkriegen, auf der Höhe seines anrüchigen Ruhmes, hat es einmal drei Jahre gegeben, in denen er keinen Cent Einkommensteuer zahlte. Nichts war damals in den USA. einfacher als das. Morgan brauchte seine Einnahmen beispielsweise nur einem seiner als Familienstiftung aufgezogenen Landgüter zu übertragen. Seine Steuertricks waren bezeichnend für die Mentalität, die ihn beherrschte, er war ein Verneiner ordnender Mächte, aus Arroganz, aus Dünkel, denn er hatte erlebt, wie die Allgewaltigen der drei Großmächte, die sich rühmten, den ersten Weltkrieg gewonnen zu haben, als Bettler vor ihm standen.

In London 1917 hatte ihn Lloyd George in ärgster finanzieller Bedrängnis gefragt, ob er drei Milliarden Dollar beschaffen könne, sonst wäre England nicht in der Lage, den Krieg weiterzuführen. Morgan sah auf den aufgeregten Walliser herab, vor dem die Könige und die Militärs zitterten. „Tun Sie so", sagte der Bankier kühl, „als ob Sie das Geld schon hätten". Lloyd George blickte ungläubig, schüttelte die Mähne, wollte näheren Bescheid haben. „Lamont", meinte Morgan im selben gleichgültigen Ton zu seinem Begleiter und Geschäftspartner, „Lamont, wir brauchen nicht nach Neuyork zu kabeln, telefonieren Sie einfach mit den Londoner Banken, die Beträge würden drüben bereitgestellt." Sprachs und wandte sich, im stillen die Provision überrechnend, die das Gespräch einbringen würde. Aus einer einzigen Anleihetransaktion sind dem Bankhaus Morgan nachgewiesenermaßen rund 10 Millionen Dollar Provision zugeflossen. Staaten waren nach seinem Begriff Bettler vor den Tresors der Großbanken, und sein Tresor stand obenan.

Für ihn war die ganze Welt käuflich. Im Sommer 1922 fuhr er in seiner Jacht nach Europa, kam in die Ostsee, ging am Düna-Kai von Riga vor Anker, bog langsam in die schmalen Straßen ein, stand vor dem Schwarzhäupterhaus und trat ein. Nach dem Sturz des Zarenreiches und unter der verbohrten baltenfeindlichen Politik des jungen lettischen Staates waren die Rigaer Großkaufleute arm geworden, ihre Söhne waren in alle Welt verstreut, und ihre Töchter mußten sich ihr Brot verdienen. Da kam der Dollarkönig und sah den alten Silberschatz aus den Hochtagen der Hansa und aus der Glanzzeit Schwedens. „Was kostet der ganze Plunder?" Aber die baltischen Herren sahen den Schwarzberockten nur mitleidig lächelnd an, ihre große Vergangenheit war nicht käuflich, zu allerwenigst für diesen Bankier aus Neuyork, dessen Väter namenlose Nichtse waren, mit dem Elend ringend, als im Schwarzhäupterhaus Fürsten und Ratsherren wie Freunde tafelten.

J. P. Morgan hatte seitdem keine gute Meinung von den Balten; an den Deutschen im allgemeinen wollte er vorher schon nichts Gutes gelten lassen. Als der erste Weltkrieg ausbrach, nahm er sofort Stellung gegen Mitteleuropa. In seinem Bankhaus galt die Devise: „Wir können nicht neutral bleiben, wir sind nicht neutral." Als Wilson noch schwankte, ob er die Kriegserklärung herausgeben sollte, kam Morgan in sein Haus. Der Präsident fürchtete den Bankier, denn die Partner Morgans hatten ein gut Teil der Gelder gegeben, mit denen für den Professor die Präsidentenwahl gedreht wurde. Kam nun Morgan selber ins Weiße Haus, dann sicher nur, um Befehle zu erteilen. Anderntags lief die Kriegserklärung über das Atlantikkabel an den amerikanischen Botschafter in Berlin.

Morgan machte sich als Herr über Leben und Tod der Völker fühlen. Sein Vermögen betrug Hunderte von Millionen Dollar, vielleicht mehr, sein finanzieller Einfluß über Banken und Konzerne schien unbegrenzt, nur die ewigen Lose spotteten seiner. 1925 starb seine Frau an der Schlafkrankheit. Der Bankier, erschüttert, stiftete 200 000 Dollar für die Erforschung der geheimnisvollen Seuche. Sein Geiz kam riesengroß zum Vorschein. Er hätte zwei Millionen, nein, 20 Millionen geben können, er hätte wissenschaftliche Institute aus der Erde stampfen können, aber da schienen ihm, der in einem Gespräch Millionen zu verdienen verstand und dem das Geld zeitweilig uferlos zufloß, 200 000 Dollar hoch genug.

Zum Schluß wurde er ein kleiner Mann. Der Bankenkrach, der 1929 bis 1931 über Amerika und Europa fegte, tastete ihn nicht an, aber er zerstörte Legenden, empörte die geschädigten Menschen, die hilflosen Staaten, sogar in den USA. wurde eine Bankenreform durchgeführt. Während der Bankier gegenüber seinem Kunden der allgewaltige Meister und Herr blieb, trat der Staat aus der Verzauberung heraus und lernte, sich nicht vom Bankgeld beherrschen zu lassen, sondern es zu gebrauchen. Roosevelts Schatzamt finanziert seinen Krieg mit Hilfe der Banken, aber nicht abhängig von ihnen. Die Provisionen sind viel kleiner geworden. Sehr schnell hatte J. P. Morgan erfaßt, daß die Zeiten gewechselt haben. Anfang Februar 1942 verwandelte er seine Firma, nachdem er in den vorangegangenen Jahren schon verschiedene Teilabstoßungen vorgenommen hatte, in eine Aktienbank, er trat in die Anonymität zurück, er suchte Abstand und nahm Abschied. Dumm war er gewiß nicht, er begriff die Zeichen der Zeit und war so schlau, sich zurückzuziehen, ehe er überzählig wurde. Zu satt und zu überheblich, um Werkzeug zu werden, nachdem er bislang Meister war, kehrte er der Gemeinschaft den Rücken, aber mit der Couponschere in der Hand bis zum Schluß.

Ibn Saud gegen Errichtung von USA.-Flugplätzen in Saudi-Arabien. Ibn Saud widersetzt sich mit allen Mitteln den Versuchen der USA., auf seinem Gebiet Flugplätze zu errichten, berichtet [illegible] am Samstag aus Ankara. Obwohl Ibn Saud, heißt es in der Meldung, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den USA. in jeder Weise fördere und mit jedem Mittel die wirtschaftliche Einmischung Englands zu bekämpfen suche, sei er dennoch Gegner der Einrichtung direkt von den USA. kontrollierter Flugplätze auf dem Hoheitsgebiet Saudi-Arabiens.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H. Verlagsdirektor: Helmut Lohr, bei der Wehrmacht, i. V. Franz Seidelmaier. Hauptschriftleiter Dr. Karl Goebel. Pr. Nr. 11.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Für alle Fälle bereit sein

Wie bekämpft man kleinere Brände (Entstehungsbrände) / Die Handspritze

Beim Abwurf von Brandbomben wird durch Wachsamkeit und rasches Zugreifen der Selbstschutzkräfte in den meisten Fällen die Entstehung oder Ausbreitung eines Brandes verhindert werden. Trotzdem gibt es noch genug Fälle, in denen der Einschlag erst später entdeckt wird oder bei denen nur ein Teil abgelöscht werden kann, da die Zahl der Einschläge zu groß oder die baulichen oder betrieblichen Verhältnisse ungünstig sind. Hier erwächst für die Selbstschutzkräfte in Wohnhäusern, für den Erweiterten Selbstschutz in Büro-, Geschäfts- und Lagerhäusern, für Werkluftschutzkräfte in Fabrikbetrieben und für Brandwachen in Wehrmacht- und Verkehrsanlagen die wichtigste Aufgabe:

Planmäßige Bekämpfung von kleineren Bränden (Entstehungsbränden), Verhinderung von Großbränden und Brandübertragungen von Haus zu Haus mit allen Mitteln!

Die anfängliche Scheu vor einem ungewohnten Feuer muß dabei überwunden werden und einem tatkräftigen Einsatz weichen. Die Bekämpfung des Feuers ist aus möglichst geringer Entfernung vom Brandherd vorzunehmen. Zum Schutz gegen Rauch und Hitze benutze man die Volksgasmaske oder ein angefeuchtetes Tuch vor Mund und Nase. Außerdem gehe man tief gebückt in den Brandraum vor, da sich in der Nähe des Fußbodens immer noch die beste Luft befindet. Nach Möglichkeit Fenster und Türen öffnen, damit der Qualm abzieht. Hierbei ist jedoch Vorsicht zu üben, da durch den Luftzutritt das Feuer stark angefacht werden kann. Also vorher das Löschgerät zum sofortigen Angriff bereit halten!

Die Luftschutzhandspritze wirkt bei richtigem Einsatz oft Wunder. Einer hält das Strahlrohr, ein zweiter pumpt und andere tragen in Eimern Wasser herbei. Der Löschstrahl darf nicht ziellos in die Flammen gespritzt, sondern muß besonnen auf den eigentlichen Brandherd gerichtet werden.

Ist Wasser nicht ausreichend oder gar nicht vorhanden, muß versucht werden, das Feuer mit Feuerpatschen auszuschlagen oder mit Sand zu ersticken. Gelingt es nicht, das Feuer zu bekämpfen, so darf nicht gleich die Flinte ins Korn geworfen werden. Türen zum Brandraum schließen und beobachten, wie sich das Feuer weiterentwickelt. Das Uebergreifen des Feuers in andere Räume nebenan oder ober- und unterhalb muß unter allen Umständen verhindert werden. Dazu müssen die Nachbarräume überwacht, leicht brennbare Gegenstände in Türnähe fortgeschafft, und wenn die Fenster im Brandraum zerstört sind, im Zimmer darüber die Vorhänge, Verdunkelungseinrichtungen usw. entfernt werden, damit das Feuer nicht auf das nächste Stockwerk übergreift. In der Regel gehen bereits nach zehn Minuten die Flammen im Brandraum zurück, so daß man nun erneut eindringen und ablöschen kann.

Dienst von Mieter und Vermieter

Gesunde Entwicklung des Freiburger Haus- und Grundbesitzervereins

Am Montagnachmittag fand im Kornhaussaal die diesjährige Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Freiburg statt. Vorstand Lehrle eröffnete die Versammlung mit einem Gedenken an die Gefallenen des jetzigen Krieges. Er wies in seinen weiteren Ausführungen auf den Sozialismus hin, der heute mehr denn je innerhalb der Hausgemeinschaft Mieter und Vermieter zusammenschließt.

Der stellvertretende Verbandssyndikus, Landrat Bröse, erstattete den Geschäftsbericht, der wie in jedem Jahr den Mitgliedern Einblick in die Entwicklung des Vereins gab. Der Mitgliederbestand hat sich im Geschäftsjahr im wesentlichen nicht geändert. Verbandssyndikus Dr. Eggers ist ausgeschieden. Landrat Bröse sprach in kurzen Worten über das am 1. Januar 1943 erlassene Mieterschutzgesetz und über die Verordnung über die Wohnungslenkung, die am 10. März dieses Jahres in Kraft getreten ist. Der von Küsters erstattete Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1942, der wieder die gesunde Entwicklung des Haus- und Grundbesitzervereins erkennen ließ, wurde von den Mitgliedern einstimmig genehmigt.

An Stelle des dienstlich verhinderten Verbandssyndikus Scheidler (Karlsruhe) sprach Gernand aus Offenburg über die Einkommensteuererklärung. Der Vortrag wurde von den Mitgliedern mit regem Interesse aufgenommen. Dieser Vortrag war von außerordentlicher Wichtigkeit, da im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse eine Einzelberatung aller dieses Gebiet betreffenden Fragen nicht mehr stattfinden kann.

Der Vorstand beschloß mit einem Dank an die Mitarbeiter des Vereins die Jahreshauptversammlung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch das kommende Geschäftsjahr mit neuem Mut und frischer Kraft den erwünschten Erfolg bringen möge. Ja.

Rasierklingen nachschleifen 55 Pfg.

Die Nettokosten für den Verbraucher, der Rasierklingen nachschleifen läßt, betragen je 10 Klingen 55 (nicht wie zuerst berichtet 35 Pfennig).

Aus der Parteiarbeit

NSDAP., Ortsgruppe Neuburg. In einer gutbesuchten Versammlung der Ortsgruppe Neuburg in der Aula der Ludendorff-Schule sprach Gauredner Dr. Kentrup (Teningen) über die augenblickliche militärische und politische Lage und betonte dabei: Den Einsatz der Frau und die Schließung zahlreicher Geschäfte rechtfertige unseren ungebeugten Willen zum deutschen Endsiege. Ortsgruppenleiter Ganzmann dankte dem Redner für die in überzeugender Klarheit vorgetragenen Ausführungen.

Hebbels Nibelungen-Trilogie

Restlose Begeisterung löste dieser wohlgelungene Versuch aus

Wie eine Lawine hebt es an, und von vornherein weiß man, daß es hier kein Entrinnen gibt: ein unerbittliches Schicksal waltet über den Nibelungen. Mit Gewalt, Not und Neid beginnt es, mit Verrat wird es fortgesetzt, und mit Rache, Sühne und Tod muß es enden. Friedrich Hebbel hat das gewaltige deutsche Epos zu einer machtvoll gegliederten Trilogie geformt, von der man gewöhnlich den ersten und zweiten Teil („Der gehörnte Siegfried" und „Siegfrieds Tod") oder den dritten („Kriemhilds Rache") an einem Abend spielt. Am Sonntag unternahm man es an unserem Theater, das riesige Drama in einem Zuge aufzuführen. Der Eindruck war ein so großartiger und hinreißender, daß man, nach diesem Erlebnis, meinen möchte, erst jetzt den tiefen Sinn der deutschen Tragödie ganz in sich aufgenommen zu haben. Eine Besprechung der Aufführungen erübrigt sich: sie sind an dieser Stelle schon ausführlich gewürdigt worden. Neu aber war die Tatsache der Gesamtaufführung, die vor einem bis auf den letzten Platz besetzten Haus stattfand, und in der die gigantischen Ausmaße des Werkes eigentlich erst recht deutlich wurden. Man mag ein noch so guter Kenner des Hebbelschen Werkes sein, mag den Ablauf der Ereignisse noch so genau wissen: die Einstellung zum Ganzen ist von vornherein eine andere und demgemäß auch die Spannung, in die man unwillkürlich gezogen wird. So erst fühlt man die furchtbare Wahrheit der Vorgänge in ihrem ganzen Umfang an sich herantreten, und das ungeheure deutsche Trauerspiel, das im weiten Raum von den Niederlanden bis nach Burgund spielt, nimmt eine über allem Gleichmaß des Lebens stehende, uns tief aufrüttelnde symbolische Bedeutung an. Von Akt zu Akt wachsen die Gestalten der deutschen Helden ins Ueberdimensionale, ins Gleichnishafte, und auch der mörderisch feindliche und andererseits so treue, in jedem Fall aber furchtlose Hagen Tronje wird erst so in seiner zwiespältigen und doch folgerichtigen und gar nicht anders denkbaren Entwicklung klar. Auch die gigantische Wildheit des deutschen Dramas, das sich oft in anderer Form und auf geschichtlicher Grundlage wiederholt, überfällt uns mahnend und weckt andererseits in uns denselben unbezähmbaren Trotz, der sich auch im Tode noch nicht ergeben will. Insofern wird das deutsche Trauerspiel „Die Nibelungen" zu allen Zeiten ein Fanal des deutschen Menschen sein.

Diese Gesamtaufführung an unserem Theater kann als ein denkwürdiges Ereignis registriert werden, als ein Erlebnis, dessen Macht sich niemand entziehen konnte, und das seine äußere Bestätigung erfuhr in der todesstillen Aufmerksamkeit, mit der ein Publikum aus allen Volksschichten den Vorgängen auf der Bühne folgte, und in dem zum Schluß begeisterte Formen annehmenden Beifall, mit dem es für diese Gabe dankte.

Zu der Aufführung von „Siegfrieds Tod" ist zu bemerken, daß Heinz Rosenthal schon seit einiger Zeit die Rolle Siegfrieds übernommen hat. Er verleiht dieser strahlenden deutschen Heldengestalt die überzeugende innere und äußere Kraft, mit der sie uns entgegentreten muß. In jedem Fall ist sein Siegfried eine Talentprobe von bedeutendem Ausmaß.

Adriaan van den Broecke.

Winfried Wolf spielte

Diesmal Chopin, Schumann und Schubert im Freiburger Paulussaal

Im Rahmen der Albertschen Kammerkonzerte hörte man im vollbesetzten Paulussaal den als Beethoven-Interpreten geschätzten Pianisten Professor Winfried Wolf. Die Vortragsfolge verzeichnete dieses Mal Werke von Chopin, Schumann und Schubert.

Die hohe Kunst der werkgetreuen Wiedergabe, die den begabten Künstler auszeichnet, brachte ihm einen durchschlagenden Erfolg. Das koloristische Figurenwerk, welches bei Chopin besonders in den Vordergrund tritt und in Schumanns „Carneval" seinen Höhepunkt erreichte, war jederzeit von bestechender Klarheit und spielerischer Eleganz. Eine verblüffende Pedaltechnik zauberte Klangfarben verschiedenster Art hervor, während eine bis ins Letzte ausgefeilte Dynamik zu gewaltigen Höhepunkten führte. Dabei mangelte es nicht an geheimnisvoll verzauberten Stellen, die ätherisch und weltabgewandt den tiefsten Sinn der romantischen Klavierkomposition preisgaben.

Von Chopin vernahm man die schwungvoll heitere Polonaise (B-Dur), das stille Wehmut atmende Nocturne (e-moll) und die im Mittelteil jäh auffahrende Ballade in F. Mittelpunkt blieb das aus der Liebe zu Ernestine von Fricken entstandene Klavierwerk „Carneval", ein Ballroman, der in zwanzig zyklischen Abschnitten Szenen und Personen aus dem festlich gestimmten Ballsaal trefflich, aber nicht in allen Teilen substanziell wertvoll illustriert. Schumann selbst wurde die stereotype Motivbildung später leid. Entzückend interpretierte der Künstler bekannte Kompositionen des gemütstiefen Schubert u. a. Impromptu (As-Dur). Raffiniert im Spiel beendeten die Chopinschen Stücke Walse (Ges-Dur), Mazurka (g-moll) und Polonaise (As-Dur) die begeistert aufgenommene Vortragsfolge. Zwei Zugaben aus der Feder des genannten Meisters bildeten den Schluß der Veranstaltung.

Eberhard Ludwig Wittmer.

Baden und Elsass

Todesstrafe für Feldpostmarder

Freiburg i. Br. Der Postschaffner Wilhelm Rüdzi hat während seiner Tätigkeit auf dem Postamt Rheinfelden allein in dem Vierteljahr von Juli bis Oktober 1942 die stattliche Anzahl von mindestens 100 Feldpostpäckchen an sich genommen und ihres Inhalts beraubt. Erhebliche Mengen an Tabakwaren, Lebensmittel und sonstige Gebrauchsgegenstände, die für Soldaten bestimmt waren oder von diesen in die Heimat gesandt wurden, fielen in seine Hand. Obwohl Rüdzi monatlich als lediger Mann fast 300 RM. zu verleben hatte und auch noch Ersparnisse besaß, ließ er sich nicht abhalten, sich an der Feldpost in so schwerer Weise zu vergreifen. Das Sondergericht verurteilte Rüdzi zum Tode und dauerndem Ehrverlust.

Wer kann Angaben machen?

Karlsruhe. Am 11. März wurde an der Ecke Durmersheimer- und Zeppelinstraße ein Mann tot aufgefunden. Nach den Verletzungen zu schließen, war der Mann das Opfer eines Verkehrsunfalles geworden. Zur Tatzeit ist ein Kraftwagen in Richtung Rüdler Krug oder Mühlburg gefahren. Wer kann über diesen Kraftwagen Angaben machen? Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei Karlsruhe, Ruf 6093, entgegen.

Scharf angefaßt

Karlsruhe. Weil er in stark angetrunkenem Zustand mit seinem Lastkraftwagen sich und andere gefährdete, erhielt ein Mann namens Friedrich Jost von hier im Schnellverfahren sechs Tage Haft.

Bös hereingefallen

Mannheim. Zu den Unbelehrbaren und Dummgläubigen gehört eine Zimmervermieterin, die ihren ganzen Ersparnissen — etwa 9000 Mark — nachtrauert. Nichtsahnend hatte sie einem jungen Ehepaar, das jetzt die Anklagebank zierte, in ihrer Wohnung untervermietet. Die 33 Jahre alte Paula Dietrich und ihr um Jahre jüngerer Ehemann Franz, beide mit zehn Vorstrafen belastet, faselten der Wirtin von einer großen Erbschaft, einer Villa in Konstanz und einem dicken Bankkonto in der Schweiz vor. Ganz besonders das „sichere" Bankkonto in der Schweiz imponierte der Gutgläubigen, die bald den Wunsch hatte, auch ihre Ersparnisse „sicher" anzulegen. Sie gab dem sauberen Pärchen nach und nach ihr ganzes Geld — eine Quittung sah sie niemals, weil man ihr vormachte, es handle sich ja um ein „Sperrkonto"! Mit dem Geld machten sich die beiden Betrüger in Mannheim schöne Tage und verbrauchten es restlos. Die Frau ist nun ihr Geld los. Der Verdacht kam ihr reichlich spät. Das Gericht erkannte gegen die Ehefrau, die übrigens schon zweimal geschieden ist, auf vier Jahre, sechs Monate Zuchthaus, 8000 RM. Geldstrafe, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Franz Dietrich wurde zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus, 8000 RM. Geldstrafe und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

Pionier des Obstbaus gestorben

Lützelsachsen. Im Alter von 85 Jahren starb nach einem Leben reich an Arbeit Altlandwirt und Ehrenbürger der Gemeinde Georg Peter Rikel. Er hat sich um die Züchtung der nach ihm benannten Lützelsachsener Rikel-Zwetschgen bleibende Verdienste erworben.

Blick über Freiburg

Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde ausgezeichnet Unteroffizier Franz Schmid, Sohn der Witwe Theresia Schmid, Zunftstraße 19. Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten Leutnant Helmut Wetterer, Sohn des Studienrats Josef Wetterer, Bußstraße 15, und Feldwebel Eberhard Fischer, Sohn des Bankdirektors a. D. Fritz Fischer, Schwimmbadstraße 6. Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielten Oberfeldwebel Paul Wuchner, Ferdinand-Weiß-Straße 116d, Unteroffizier Paul Keßler und Obergefreiter Solanus Bender, Emmendinger Straße 39.

Ein Neunundachtzigjähriger. Arbeitsinvalide Josef Graf, Granatgäßle 6, vollendete am Montag, 14. März, das 89. Lebensjahr. Er erlernte das Schmiedehandwerk; aus Schwarzach im Bezirk Bühl stammend, ist ihm Freiburg längst zur zweiten Heimat geworden. Ueber dreißig Jahre hindurch stand er in einem Freiburger Geschäft in Arbeit.

70. Geburtstag. Am 16. März kann Paul Miller, früherer Druckereibesitzer, Freiburg i. Br., Stefanienstraße 44, seinen 70. Geburtstag begehen. Trotz seines arbeitsreichen Lebens ist er körperlich noch sehr rüstig.

60. Geburtstag. Frau Witwe Emilie Germer, Sedanstraße 20, deren drei Söhne im Osten stehen bezw. in Lazaretten von im Osten erlittenen Verwundungen genesen, feiert am 18. März bei bester Gesundheit ihren 60. Geburtstag.

Für treue Dienste. Der Führer verlieh Studienrat Dipl.-Ing. Robert Seeger und Studienrat i. R. Paul Theodor Sickinger für 40jährige treue Dienste das goldene Treudienstehrenzeichen, Studienrat Hermann Schilli und dem Technischen Lehrer Gustav Schiefer für 25jährige treue Dienste das silberne Treudienstehrenzeichen.

„Streifzüge durch die Elsässische Volkskunde." Ueber dieses Thema spricht am Mittwoch, dem 17. März, 18 Uhr, im Hörsaal 54 der Universität Bibliotheksdirektor Dr. Wittmer-Kolmar.

Gesellschaft für Geschichtskunde. Am Donnerstag, dem 18. März, 20 Uhr, spricht im Hörsaal 1 der Universität Univ.-Prof. Dr. Gerhard Ritter über das Thema: Generalstab und Auswärtiges Amt 1858—1914.

Es rauchte. Am Montagnachmittag wurde die Feuerwehr nach der Adolf-Hitler-Straße 223 gerufen. Durch Rauchentwicklung eines Ofens wurden sämtliche Stockwerke in Rauch gehüllt. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit den Schaden beheben.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgruppe Freiburg-Betzenhausen. Am Dienstag, dem 23. März, um 20 Uhr, im Gemeinschaftshaus der Siedlung Versammlung der Partei- und Volksgenossen. Es spricht Unteroffizier Peter über seine Fronterlebnisse. Politische Leiter in Uniform. Eintritt ist frei.

Zwischenlandung in Tanger

ROMAN VON HANS POSSENDORF

Abdrucksrecht bei Verlag Knorr & Hirth München 1942

29. Fortsetzung

Nach langem Ueberlegen beschloß er endlich, es bei der Verabredung mit Achmed zu belassen. Der Araber würde sich schön hüten, zu Itto oder zu sonst jemand von dem Tod oder der Beraubung des Hotelgastes zu sprechen. Im übrigen wußte er ja nicht und sollte es auch nie erfahren, wer Itto war. Nein, an den getroffenen Abmachungen durfte nichts geändert werden! Achmed und seine Frau unter dauernder Beobachtung zu halten, bot die einzige Möglichkeit, einen Schuldbeweis gegen ihn zu finden und vielleicht auch zu ermitteln, wo er das gestohlene Geld versteckt hatte!

*

Am folgenden Morgen ging Martin an seine Arbeit, ohne Itto gesehen zu haben. Zwar quälte ihn die Ungewißheit darüber, ob sie sich seinen Vorschlägen fügen oder auf ihrer Absicht, sein Haus zu verlassen, bestehen würde. Doch er hielt es für richtiger, ihr Zeit zu ruhiger Ueberlegung zu lassen, anstatt sie mit weiterem Zureden zu bedrängen.

Zweimal im Laufe des Vormittags und ein drittes Mal kurz nach dem Mittagessen wurde an der Haustür laut und anhaltend geklopft. Da es nicht das mit Dr. Castelli verabredete Signal war, öffnete Martin nicht.

Am Spätnachmittag war seine Arbeit vollendet. Das Mikrophon war in dem Raume, den Achmed und seine Frau bewohnen sollten, dicht unter der Decke und so geschickt eingebaut, daß es wie eine harmlose Ventilation wirkte. Um die Anlage auszuprobieren, stellte Martin seine kleine Weckeruhr in den Raum. Dann ging er in sein Zimmer im ersten Stock, nahm den in einem verschließbaren Wandschrank hängenden Hörer vom Haken und hielt ihn an sein Ohr: Das Ticken des Weckers war deutlich vernehmbar. Man würde also jedes Gespräch Achmeds mit seiner Frau abhören können! —

Als Martin kurz darauf ausgehen wollte, um noch einige Einkäufe für den Haushalt zu machen, fand er im Korridor auf dem Fußboden einen Brief, der offenbar unter der Tür hindurchgesteckt worden war. Während er die enge Gasse entlangging, öffnete er das Schreiben. Es war von Claude Vandenbergh und lautete so:

Lieber Herr Tieber! Wo stecken Sie? Seit fast zwei Wochen sind Sie unsichtbar geworden. Ich habe heute mehrmals versucht, Sie zu sprechen, aber trotz anhaltenden Klopfens wurde mir nicht geöffnet. Hoffentlich erreicht Sie meine Einladung auf diesem Wege noch rechtzeitig. Sie müssen unbedingt heute abend um halb neun zum Abendessen zu mir kommen. Großes hat sich unterdessen begeben, und das soll gefeiert werden! Kitty hat sich wieder einmal verheiratet! — diesmal mit einem Prinzen, einem Nachkommen irgendeines Sultans — natürlich nur vermittels einer Nebenfrau. Dennoch ist Kitty sehr stolz (denn sie ist doch jetzt gewissermaßen Prinzessin) und sehr verliebt. Sie werden den neuen Märchenprinzen also heute abend kennenlernen. Außerdem kommt aber auch eine Märchenprinzessin — und zwar eine schwarze! Denken Sie sich: Luis hat herausbekommen, daß Jean seit Wochen eine schwarze ‚Nebenfrau' hat! Er hat es uns allen verschwiegen, weil er sich genierte. Er hat das schöne Biest europäisch eingepuppt, und heute wird er es mitbringen — und zwar auf allgemeinen Wunsch von uns und auf den noch energischeren Wunsch der Dame selbst. ‚Schamschedda' heißt die Neger-Venus! Das wird also einen Mordsrummel geben. Absage wird nicht angenommen. Wenn Sie bis neun Uhr nicht in Erscheinung getreten sein sollten, werden Sie gewaltsam geholt und unter Eskorte hierher gebracht.

Herzlichst

Ihr Claude Vandenbergh.

Angewidert knüllte Martin den Brief zusammen. Die ganze Läppischkeit dieser entarteten Nichtstuer schien ihm in diesen Zeilen zusammengedrängt zu sein. Was hatte er überhaupt mit diesen Menschen zu schaffen, in deren Kreis er nur durch zufällige Bekanntschaft mit dem Belgier hineingeraten war? Besonders in seiner augenblicklichen Geistesverfassung war ihm der Gedanke an diese ganze Gesellschaft höchst peinlich, — aber noch peinlicher die Vorstellung, daß Vandenbergh seine ‚Drohung' wahrmachend, mit der ganzen Rotte erscheinen könnte, um ihn abzuholen. Wenn er ihnen nicht öffnete, würden sie mit ihrem Lärm die ganze Gasse alarmieren; öffnete er aber die Haustür, dann würden sie darauf bestehen, sein Haus zu besichtigen ... vielleicht Ittos Anwesenheit entdecken ...

*

Als Martin kurz vor neun Uhr in Vandenberghs Haus anlangte, fand er schon die ganze Gesellschaft versammelt. Die drei Freundinnen des Belgiers — Chaula, Fathma und Anisa — waren besonders schön und festlich gekleidet. Marquis de Lousa, der sonst immer allein kam, hatte diesmal eine Landsmännin mitgebracht, eine sehr schöne und elegante Frau, die aber erschreckend bleich war und den Eindruck einer Totkranken, etwa einer Kokainistin im letzten Stadium, machte. Sie schien geistig völlig verstumpft und gab kein Wort von sich. Kitty Walker trug ihrem neuen Gatten gegenüber eine backfischhafte Verliebtheit zur Schau. Der „Prinz" ließ es sich mit mildem Lächeln gefallen. Er machte in seiner europäischen Kleidung — Kitty behauptete, er sei in seiner arabischen Tracht viel schöner — den Eindruck eines Taschendiebes. Jean Gasy schien mißgestimmt und schämte sich offenbar seiner schwarzen Freundin. Es war die erste Gesellschaft dieser Art, die Schamschedda in ihrem Leben mitmachte.

Sie war aber gar nicht schüchtern, sondern wurde nach jedem Glas Wein lärmender. Ihre Heiterkeit drohte bereits in Frechheit umzuschlagen.

Der Abend nahm einen Verlauf, der in jeder Weise als ein Erfolg verbucht werden konnte. Während des Essens, das aus einer Folge von europäischen und arabischen Leckerbissen bestand, musizierten drei eingeborene Künstler. Das Gewimmer ging Martin furchtbar auf die Nerven, aber alle anderen zeigten sich davon entzückt. Nach der Mahlzeit führten Chaula, Fathma und Anisa kunstvolle arabische Tänze auf. Im Vergleich zu Schamschedda betrugen sie sich den ganzen Abend über sehr nett und würdevoll. Schließlich wurden die arabischen Musiker entlassen und durch ein Grammophon und amerikanische Jazz-Platten ersetzt. Damit war das Signal gegeben, nunmehr zu den modernen Tänzen überzugehen. Und damit war der Augenblick für Schamschedda gekommen, den letzten Rest von europäischem Benehmen von sich zu streifen, — aber nicht nur vom Benehmen: Schon lange durch die ungewohnte europäische Tracht beengt, erklärte sie mit einmal, sie könne es in diesen Fetzen nicht mehr aushalten, und damit begann sie, sich zu entkleiden. Jean Gasy wollte es mit Gewalt verhindern, aber er wurde von seinen Freunden festgehalten. Und dann führte Schamschedda unter dem Jubel der Gesellschaft und die Reste ihrer europäischen Kleidung wie ein Banner über dem Kopfe schwingend, einen wilden afrikanischen Tanz auf — in dem Kostüm, das ihr die Natur verliehen. Und es war nicht zu bestreiten: sie war jetzt schöner und sympathischer, als sie es den ganzen Abend über gewesen.

Den Schluß der Veranstaltung bildeten mehr kindische als kindliche Pfänderspiele. Jean Gasy hatte dabei das Amt des Pfänder-Verwalters zu versehen. Martin, der mit seinen Gedanken nicht bei der Sache war, schnitt bei dem Spiel nicht gut ab und hatte viele Pfänder zu geben: seinen Taschenbleistift, das Taschentuch, Uhr, Zigarettenetui, Schlüsselbund ...

— — — — (Fortsetzung folgt.)

Kulturpolitische Nachrichten

Kunst und Wissenschaft

Leipziger Goethe-Bibliographie. Die Ortsvereinigung Leipzig der Goethe-Gesellschaft Weimar wird demnächst das dritte Heft ihrer Bibliographie (Goethe-Literatur des Jahres 1942) herausbringen, in das erstmalig auch Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze aufgenommen sind. Mit der Bremer Ortsvereinigung ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem die dort seit langer Zeit von Regierungsdirektor Dr. Troß gesammelten Goethe-Aufsätze aus Zeitungen ebenfalls katalogisiert werden. Es werden also in Zukunft erfaßt die Goethe-Literatur des gesamten deutschen Schrifttums — auch des Auslandes — innerhalb und außerhalb des Buchhandels, die Zeitschriftenaufsätze und die Zeitungsaufsätze.

Fünf Jahre Schlesische Gesellschaft für Schrifttum. In diesem Jahre kann die Schlesische Gesellschaft für Schrifttum auf eine fünfjährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken. In diesen fünf Jahren vermittelte sie ihrem großen Mitgliederkreis und zahlreichen kulturell interessierten Freunden eine Fülle erlebnisreicher Stunden mit führenden Vertretern des schlesischen und darüber hinaus des deutschen Dichtkunst.

Theater

Herbert Waniek, seit 10 Jahren Mitglied des Wiener Burgtheaters, wurde auf Vorschlag von Generalintendant Lothar Müthel vom Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach in Würdigung seiner hohen künstlerischen Verdienste zum Oberspielleiter ernannt.

„Das Frankfurter Würfelspiel" von Eberhard Wolfgang Möller wurde von Männern der Waffen-SS und HJ.-Angehörigen im Serbischen Nationaltheater Belgrad Mitgliedern der Deutschen Volksgruppe Belgrad gezeigt. Die Laienspieler ernteten mit ihrer gelungenen Aufführung den begeisterten Dank der Deutschen Volksgruppe.

„Dicke Luft". — Niederdeutsche Uraufführung in Hamburg. Die Niederdeutsche Bühne Hamburg brachte mit der Uraufführung des dreiaktigen Schwanks „Dicke Luft" ein neues Werk ihres zur Zeit bei der Wehrmacht stehenden Spielleiters Dr. Bruno Peyn heraus. Das launige Spiel fand herzlichen und wohlverdienten Beifall.

10 Jahre Westfälisches Landestheater. Das Westfälische Landestheater kann auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Mit diesem Jubiläum beging Intendant Dr. Hoß das Jubiläum seiner zehnjährigen Tätigkeit als Leiter der Bühne, dessen Initiative auch ihre Gründung zu verdanken ist. Der Sitz der Bühne ist Paderborn. Von hier aus werden die theaterlosen Städte in Westfalen und in den benachbarten Gebieten bis zur holländischen Grenze und bis an die Weser bespielt.

Paula Wessely spielt die Hauptrolle in Juliane Kays neuem Schauspiel „Vagabunden", das im Theater in der Josefstadt, Wien, uraufgeführt wird.

Der Leuchtturmwärter erzählt

Nach langjährigem Aufenthalt tief im Binnenland war ich nun einmal wieder in der alten Heimat und wanderte versonnen durch die alten stillen Nordseedörfer mit ihren kleinen, sturmumtosten Fischerhütten und dem netzverhängten Strand in der Nähe meiner alten Vaterstadt. Es begann bereits zu dunkeln, und schon tauchten auch die ersten Leuchtfeuer am fernen Kimmen auf, dieselben Lichter wahrscheinlich noch, die ich bereits als Schüler auf der Mole meiner Vaterstadt von weitem aufblitzen sah. Ob wohl der alte Siemers noch immer den „Fürtoren" dort drüben in der Brandung bedient? Gleich den nächsten Fischer, der dort noch seine Netze zum Trocknen aushängt, fragte ich danach. „Jawoll, Herr, Siemers ist noch immer dort drüben auf dem Turm, aber lange wird er es nun wohl nicht mehr machen, denn er ist alt und schneeweiß geworden." — „Würdet Ihr mich wohl morgen mit der einsetzenden Flut einmal zu ihm hinüberbringen?" fragte ich weiter. „Gern, wenn Ihr pünktlich früh um acht Uhr zur Stelle sein könnt", antwortete der Mann mir freundlich. Ich versprach es und verabschiedete mich darauf.

Um acht Uhr begann am anderen Morgen unsere Fahrt durchs Wattenmeer, und nach knapp einer Stunde waren wir angelangt. Die Tür stand offen, und ich bat den Fischer, mich um die Mittagszeit wieder von hier abholen zu wollen. Durch das dunkle Gewölbe betrat ich die altvertraute Wendeltreppe, und wenige Minuten später war ich im Turmstübchen. Dort saß der Alte noch in seinem Ohrenstuhl, wie ich ihn vor Jahren bereits dort gesehen hatte. Er blickte nur kurz auf, als ich eintrat; ich kannte ja die wortkarge Art meiner Landsleute und setzte mich ohne weiteres ihm gegenüber an den kleinen Eichentisch. Dann begrüßte mich der Alte, als hätte er mich hier längst erwartet: „Na, min Jung, bist wer dor?" — „Ihr seid weiß geworden, Siemers, in der Zeit, da ich nicht hier war." — „Stimmt."

„Wie ist das gekommen?" — „Tscha, min Jung, gern spreck ick dor nich d'röver, man di will ick 't wall vertellen, wi kennt ons ja all langer as van dage; wi willt eben de Piep ansticken, en denn hör tau.

Das sind nun grad drei Jahre her, als wieder einmal der Nordwest den Gischt hoch an den Turm hinaufjagte. Schon mehrere Tage hatte ich vergeblich auf das Proviantboot gewartet, da meine Vorräte zur Neige gegangen waren. Schon lange hing das rote Tuch am Flaggenmast, um die Leute im Dorfe auf meine Not aufmerksam zu machen, aber kein Boot kam in Sicht. Am Abend, als ich die Lampen angezündet hatte, machte ich mir von den letzten Resten mein Abendbrot zurecht und vertröstete mich wieder auf den anderen Tag.

In der Nacht wuchs der Sturm zum Orkan, und der Wind heulte um den Turm. Der blanke Hans machte ganze Arbeit. An Schlaf war natürlich nicht zu denken, mein einziger Tröster war die Pfeife. Auch am nächsten Morgen blies noch unvermindert der rasende Nordwest. Ich hatte mich damit abgefunden, daß mein Proviant alle war, aber daß nun auch der Tabakvorrat zu Ende ging, schien für mich untragbar.

Auch diese Nacht und der neue Tag vergingen, ohne daß ein Boot in Sicht kam, — ich dachte schon, die Leute im Dorf hätten mich vergessen. Aber die Brandung war zu stark, kein Boot kam heil herüber. Das Schlimmste war mir der Gedanke, ich könnte hier umfallen. Wer zündete dann die Lampen an? Jedes Schiff mußte unfehlbar in die Brandung geraten, wenn hier kein Licht brannte. Noch ein langer Tag und eine noch viel längere Nacht folgten. Einige Stunden blieb ich noch in der Kuppel, aber als ich dann die Tür meiner Stube öffnen wollte, wurde mir schwarz vor den Augen, alles drehte sich um mich, und ich fiel um.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich hier in der Koje. Um meinen rechten Arm hatte ich einen Verband. Hier am Tisch saß Harm Ufferts und las im Ostfriesischen Kreisblatt. Er erzählte mir, daß sie im letzten Augenblick durch die Brandung hindurchgekommen seien. Mich habe man dort an der Schwelle gefunden mit gebrochenem Arm, und mein Haar sei schneeweiß gewesen wie bei einem Greis. — Die Leute im Dorf hatten es immer wieder versucht, durch die Brandung zu kommen, aber es war nicht möglich gewesen. Jeden Abend hätte man mit banger Sorge nach dem Turm gesehen und erleichtert aufgeatmet, wenn das Feuer aufgeflammt war.

„So, min Jung, nu weft du Bescheid, en wau ick di den griesen Hoar kamen bin", beendete Siemers seine Erzählung, der Leuchtturmwächter im weißen Haar, dem viele Seeleute ihr Leben verdanken.

Alko Janssen.

Generalbaurat der Kriegerfriedhöfe

Zum 70. Geburtstag von Professor Dr. e. h. Wilhelm Kreis am 17. März

Selten ist das schaffensreiche Leben eines weltberühmt gewordenen deutschen Architekten so gradlinig zur Höhe verlaufen, wie dieses. Wilhelm Kreis, den der Führer am 16. März 1941 ausersah, als Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe die richtunggebende Persönlichkeit für eine weihevolle Heldenehrung zu sein, erregte schon als 23jähriger Student der Bauwissenschaften in Dresden, seinem heutigen Wirkungsort, ungewöhnliches Aufsehen. Damals erhielt er unter drei führenden Bewerbern einen ersten Preis im Wettbewerb um die Gestaltung des 1913 vollendeten Völkerschlachtdenkmals. Das war im Jahre 1896, als der am 17. März 1873 zu Eltville am Rhein Geborene gerade zwei Jahre als Meisterschüler und Assistent von Paul Wallot, dem Erbauer des Reichstagsgebäudes, wirkte.

Bereits im Jahre 1901 zeichnete man den hervorragenden und eigenwilligen Könner mit der Goldenen Medaille der Kunstausstellung Dresden aus. Drei Jahre später war Kreis im Besitz der Goldmedaille der Weltausstellung von St. Louis (USA.), wohin man den kaum aus Italien Heimgekehrten als Beauftragten des Reiches entsandt hatte. Auch die Deutsche Studentenschaft ehrte diesen Schöpfer gediegener Entwürfe für das von ihr in Auftrag gegebene Burschenschaftsdenkmal bei Eisenach. Als Direktor der Kunstgewerbeschule sowie späterer Professor an der Kunstakademie Düsseldorf (von 1906 bis 1920) übertrug man Prof. Kreis eine Fülle lohnender Aufträge. Denn stets entwickelte dieser Fachmann gediegenes Stilgefühl und jenen gesunden Raumsinn, der alle seine Schöpfungen auszeichnet. Kaum war der souveräne Baumeister dem Ruf der Dresdner Kunstakademie gefolgt, um dort im Jahre 1926 die Leitung der Meisterklasse für Architektur, zu übernehmen, so ehrte man ihn durch die Verleihung der Doktorwürde. Bis zum Jahre 1930 krönte Prof. Dr. h. c. Kreis sein dortiges Wirken mit dem symbolhaften Meisterbau des Deutschen Hygiene-Museums. Später kamen dazu die Baugruppe des Luftkreiskommandos III, das Vorbild für städtebauliche Gruppengestaltung, und eine Anzahl harmonischer Parteibauten, die sich würdig neben die Bauschöpfungen um den Königlichen Platz in München reihen könnten.

Schon anläßlich der Verleihung des ersten Preises, den der große Baumeister für seine Entwürfe zum Reichsehrenmal in Bad Berka erhielt, wies diese Planung auf die besondere Eignung des heute Siebzigjährigen zur Schaffung verwandter Ehrenstätten hin. Der Führer, der das Wirken von Prof. Kreis bereits zu dessen 65. Geburtstag durch die Verleihung der Goethe-Medaille anerkannt hatte, hat diese Persönlichkeit nun mit wichtigen Vollmachten ausgestattet. Bisherige Entwürfe von Prof. Kreis lassen erkennen, daß unseren gefallenen Helden wahrhaft und wehrhaft ragende Gedenkbauten und Ehrenhaine erstehen sollen. Daß Prof. Kreis, der Präsident des Bundes Deutscher Architekten und Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ist, auch in der übrigen Welt als wahrhafter schöpferischer Künstler gilt, beweisen immer neue Ehrungen für diesen großen Mann. Prof. Kreis hat auf seinem Gebiet wahrhaft zu deutscher Weltgeltung beigetragen.

Bombenzerstörte Wertpapiere

Wie man sich dabei vor Schaden bewahrt / Am sichersten Sammelverwahrung

Der Wertpapierbesitzer, der seine Papiere zu Hause aufbewahrt, wird sich darüber klar sein, daß diese Aufbewahrungsweise schon im Frieden, erst recht aber in Kriegszeiten recht unsicher ist. Hat er ein Nummernverzeichnis seiner Wertpapiere an dritter Stelle zur Aufbewahrung gegeben, so könnte er bei Fliegerschaden den Verlust der Papiere beim Kriegsschädenamt wohl glaubhaft machen. Kann er jedoch die Nummern nicht angeben, so bliebe bei Aktien, Industrieobligationen, Pfandbriefen und ähnlichen Werten zwar das verhältnismäßig einfache Aufgebotsverfahren nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, nach dessen Ablauf Ersatzstücke geliefert werden. Schwieriger ist dieses Verfahren jedoch bei Reichswerten. Hier kann ein Aufgebotstermin frühestens 6 Monate nach Fälligkeit des letzten Zinsscheins, also erst nach 6 bis 8 Jahren, anberaumt werden. Damit wäre dem Geschädigten wenig geholfen. Nun besteht aber, wie Oberfinanzrat in der Reichsschuldenverwaltung Dr. Franz Lorenz im „Bank-Archiv" mitteilt, bei Reichswerten noch die Möglichkeit, daß die Reichsschuldenverwaltung selbst Ersatz leistet, sofern ihr die Vernichtung der Wertpapiere nachgewiesen wird.

Für diesen Nachweis hat sie bestimmte Richtlinien aufgestellt. Ist der Aufbewahrungsort durch Brand total zerstört worden, so ist Ersatz möglich, wenn der Geschädigte den Besitz der Papiere durch eine nummernmäßige Bescheinigung einer Bank nachweisen kann. Es wird sogar genügen, daß das Wertpapier aus verkohlten Aschenresten noch feststellbar ist. Selbst dann wäre noch ein Ersatz möglich, wenn das verkohlte Papier als solches erkannt wird, wie es für Reichswerte verwendet wird. Schwieriger ist der Nachweis der Zerstörung der Papiere, wenn der Aufbewahrungsort durch Sprengwirkung zerstört ist; denn dabei können die Papiere in unrechte Hände gelangt sein. Um eine doppelte Ersatzleistung zu verhindern, sind die Kriegsschädenämter angewiesen, Ersatzanträge wegen Reichswerten erst zu bearbeiten, wenn die Reichsschuldenverwaltung eine Ersatzleistung abgelehnt hat.

Wenn auch das Aufgebotsverfahren bei anderen Wertpapieren, z. B. bei Aktien, einfacher ist als bei Reichswerten, so wird der Wertpapierbesitzer doch auf jeden Fall gut tun, seine Papiere über seine Bank oder Sparkasse in die Sammelverwahrung bei der Reichsbank zu geben, weil sein Besitz dann unter allen Umständen bombensicher untergebracht ist. Bei Reichswerten kann er seinen Besitz sogar „stückelos" ins Reichsschuldbuch eintragen lassen, zweifellos die einfachste und sicherste Form des Reichsanleihebesitzes.

Teure Ferkel und Läufer

Die alljährliche saisonbedingte Aufwärtsentwicklung der Preise für Ferkel und Läufer hat in diesem Jahr besonders früh eingesetzt und in den letzten Wochen Formen angenommen, die volkswirtschaftlich nicht mehr vertretbar sind. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat deshalb die Preisbildungs- und Preisüberwachungsstellen angewiesen, den Handel mit Ferkeln und Läufern sorgfältig zu überwachen.

Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist bewußt abgesehen worden, um etwaige Besonderheiten in den örtlichen Verhältnissen und im einzelnen Falle möglichst berücksichtigen zu können. Es ist den Beteiligten überlassen worden, den kriegswirtschaftlich gerechtfertigten Preis in eigener Verantwortung zu bestimmen. Als angemessen können dabei aber nur Preise angesehen werden, die bei Berücksichtigung der Aufzuchts- und Mästungskosten und eines angemessenen Verdienstes des Mästers in einem entsprechenden Verhältnis zu den durch die Schlachtviehmarktordnung gesetzlich festgelegten Höchstpreisen für Schlachtschweine stehen. Preise, die dem nicht Rechnung tragen, können und werden nicht weiter geduldet werden. Sie werden von den Preisbehörden mit entsprechenden Strafmaßnahmen (Ordnungsstrafen, Handelsuntersagung usw.) geahndet werden.

Von den Verkäufern, vom Handel und von den Genossenschaften und den Käufern muß erwartet werden, daß sie sich im eigenen Interesse vor der Förderung und Zahlung übersetzter Preise peinlichst hüten.

Der deutsch-finnische Handelsverkehr. Vom 3. bis 13. März haben in Helsinki Verhandlungen zwischen dem deutschen und dem finnischen Regierungsausschuß stattgefunden. Die Verhandlungen, die entsprechend alter Tradition im Sinne der deutsch-finnischen Freundschaft und Waffenbrüderschaft geführt worden sind, haben zu einer vollen Einigung geführt. Als Ergebnis der Verhandlungen wurden eine Vereinbarung über den Warenverkehr zwischen Deutschland und Finnland im Jahre 1943 sowie ergänzende Vereinbarungen über den Warenverkehr zwischen den besetzten belgischen, niederländischen und norwegischen Gebieten einerseits und Finnlands andererseits unterzeichnet.

Ein guter Moseljahrgang. Wie aus Koblenz gemeldet wird, ist im gesamten moselländischen Weinbaugebiet der erste Abstich des Jahrgangs 1942 beendet worden. Wie nach den guten Herbstberichten des Herbstes 1942 zu erwarten war, hat sich der Wein inzwischen zu einer ausgezeichneten Qualität entwickelt. Schon heute präsentiert er sich als sehr harmonischer Wein mit viel Körper und Reife. Durch planvolle kellerwirtschaftliche Maßnahmen ist es gelungen, den verhältnismäßig geringen Säuregehalt voll zu erhalten und ein ausgeglichenes Säureverhältnis zu schaffen. Der Anteil der Naturweine ist bei dem neuen Jahrgang sehr hoch. Alles in allem verspricht der 1942er in seiner weiteren Entwicklung an den Jahrgang 1937 heranzukommen, ihn in einigen Lagen sogar noch zu übertreffen.

Aus der Familie

Helga Irmgard. Unser gewünschtes Mädchen ist angekommen. In dankbarer Freude: Frau **Maria Deutsch** geb. Noschütz, z. Zt. Josefskrankenhaus, **Hans Deutsch**, Freiburg-Br., Beurbarungstr. 5, 15. 3. 1943. 185865

Inge Margarethe. 15. 3. 43. Dieter hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Sofie Sproll** geb. Bär (z. Zt. Josefskrankenhaus), **Adolf Sproll**, Freiburg i. Br., Belfortstraße 51. 145875

Sigrid u. Gudrun, sind die Zwillingsschwestern unseres lieben Arnulf. In dankbarer Freude: **Ilse Rombach** geb. Bosch, z. Zt. Prof. Frankel, Josefskrankenhaus, **u. Eduard Rombach**, Freiburg, Tennenbacher Straße 1, 14. März 1943.

Karl Heinrich. In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen bekannt. **Elsa Benner** geb. Keser (Elisabethenhs.), **Georg Benner**, Verw.-Sekretär, z. Zt. i. Felde. Lörrach, Schulstr. 43, 14. 3. 43.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gretl Wanke - Hans Meyer**, Oberleutn. u. Komp.-Chef in ein. Grenad.-Regt. Breisach - z. Zt. Freiburg, 15. 3. 1943.

Wir haben uns verlobt: **Lisa Winter - Heinrich Petersen**, cand. med., Steinen - Köslin/Pommern, 14. 3. 43.

Wir haben uns verlobt: **Anna Sautter** - Obergefr. **Karl Tscheulin** z. Zt. i. F., Tegernau - Gresgen. 41237

Wir beginnen unsern gemeinsamen Lebensweg: **Herbert König - Irmgard König** geb. Fischer. Lörrach, Gartenweg 26, 16. März 1943.

Als Vermählte grüßen: **Paul Büchler u. Frau Hermine** geb. Haller. Kolmar/Elsaß - Denzlingen. 13. 3. 43.

Für die zu unserer Vermählung übersandten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir auf diesem Wege recht herzlich. **Alfred Bühler u. Frau Käthe** geb. Böhm. Hausen i. W. (z. Zt. im Felde) - Freiburg i. B., Eschholzstraße 16.

Tiefes Leid brachte uns die traurige Nachricht aus dem Osten vom Heldentod meines geliebten Mannes, unseres lieben, guten Schwiegersohnes und Bruders

Ritterkreuzträger Oberfeldw. OSKAR KRÄUSSEL

Flugzeugführer in einer Transportstaffel, Sturmführer im NSFK., Inh. des Deutschen Kreuzes in Gold u. weiterer hoher Auszeichnungen

Freiburg i. Br., 13. März 1943. Blüggenreuterstraße 11.

Frau Ruth Kräußel geb. Meßmer; **Hermann Meßmer**, Regierungsinspektor, und **Frau**; **Fam. Michael Kräußel**, Fürth i. Bayern; **Fam. Willi Dollinger**, Fürth i. Bayern; **Fam. Ludwig Kräußel**, Fürth i. B.; **Familie Georg Kachelmann**, München. 41256

Gott der Allmächtige hat meinen lb. Mann, unsern guten, treubesorgten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

EMIL KRAMER

am Sonntagabend nach längerem Leiden, wohlvorbereitet, im Alter von 71 Jahren zu sich gerufen. 40959

Rippolingen, 15. März 1943.

In tiefer Trauer: **Frau Luise Kramer** geb. Reß; **Kinder u. Anverwandte.** 40959

Beerdigung findet am Mittwoch um 9 Uhr in Obersäckingen statt.

Das unerbittl. Schicksal nahm mir meinen geliebt., ältesten Sohn, meinen einzigen Bruder, Enkel, Pate, unseren Neffen, Vetter, meinen lieben Bräutigam

Gefr. WALTER BECK

Inh. d. E. K. 2. Kl., d. Inf.-Sturmabz. u. d. Ostmedaille

Er fiel in treuester Pflichterfüllung am 25. Febr. bei den schwer. Abwehrkämpfen südöstl. Orel im blüh. Alter von 21½ Jahren. 159885

Freiburg, Kirchstr. 18.

Im Namen aller Trauernden und in tiefem Schmerz: **Frau Gertrud Beck Wwe.** geb. Waldele, Gefr. **Hans Beck**, z. Zt. i. F., **Hanni Seebacher.**

Trauergottesd. 17. März 1943, ½9 Uhr, in St. Johann.

Nach Gottes unerforschl. Ratschluß fand am 12. Februar im Alter von 27 J. unser lb. Sohn, Bruder und Schwager

Grenadier HERMENEGILD GEIGER

bei den harten Kämpfen im Osten für seine geliebte Heimat den Heldentod. 40877

Norsingen, 10. März 1943.

In tiefem Schmerz: **Familie Theo Geiger**, Haupti.

Nach Gottes unerforschlichem Willen traf uns die schmerzl. u. unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder u. Bräutigam

Gefr. GERHARD BÖTTGER

Reichsbahninspektor

Inh. des Kriegsverdienstkr. u. des Inf.-Sturmabzeichens

im Alter von fast 31 J. am 24. 2. 43 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in vorbildlicher Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. 41259

Magdeburg, Kolmar/Elsaß, Freiburg i. Br., 14. März 1943.

In tief. Schmerz: **Fam. Bernh. Böttger**, Magdeburg; **Joachim Böttger**, Leutnant, z. Zt. i. F.; **Gisela Schiefelbein** geb. Böttger, Magdeburg; Braut **Beatrix Hofherr; Fam. Adolf Hofherr**, Freiburg i. Br.

Der Herr über Leben u. Tod hat meinen lieben Mann

KARL FRIEDRICH HERTENSTEIN

von seinem schweren Leiden erlöst. 41343

Freiburg i. Br., 15. März 1943. Café Gutenberg.

Frau Paula Hertenstein im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch, 17. 3. nachmittags 3 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Frau PAULINA HERMANN

heute früh in die ewige Heimat abzurufen. 80913

Titisee-Spriegelsbach, 15. 3. 43. Hilpertenhof.

In stiller Trauer: **Karl Hermann** und **Angehörige.**

Die Beerdigung ist Mittwoch ½10 Uhr in Titisee.

Schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann u. Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel u. Götti

Ogefr. LUDWIG MAIER

Teilnehmer aller Feldzüge

im Alter von nahezu 31 J. bei Nowrossijsk am 10. 2. 1943 im schönsten Mannesalter für sein Vaterland gefallen ist.

Atzenbach, 12. März 1943.

In tiefer Trauer: **Hermine Maier** geb. Düllin mit Sohn **Karl**, Atzenbach; **Josef Maier u. Frau**, Atzenbach; **Otto Maier**, z. Zt. i. F., u. **Frau**; **Olga Gutmann** geb. Maier, Atzenbach; **Gustav Düllin u. Frau**, Atzenbach; **Hilda Vollmer** geb. Düllin, Zell i. W., u. **Anverwandte.** 85565

Wir erhielten die schw., unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater, mein lieber Sohn, unser gut. Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Ogefr. HANS REINHARD

Sattler u. Polsterer

bei den Kämpfen im Kaukasus am 30. 1. im Alter von 33 Jahren für seine gel. Heimat sein Leben hingab. Mein ganzes Glück ruht mit ihm in fremder Erde. 34297

Herten (Baden), 4. März 1943.

In tief. Schmerz: **Rösli Reinhard** mit Kindern **Hansl** und **Elfriede; Anna Reinhard Witwe**, Wittighausen, u. **Anverw.**

Nach kurzem, schw. Leiden wurde mein gel. Mann, mein treusorg. Vater, Schwiegervater und Großvater

EDUARD ECKERT

nach einem arbeitsr. Leben im 63. Lebensjahre allzufrüh abgerufen. 41359

Freiburg, 12. März 1943.

Margaretha Eckert geb. Zirkel; **Paula Schatz** geb. Eckert; **Hermann Schatz**, z. Zt. i. F.

Zum 2. Male binnen einer Woche betrauern wir den Heimgang eines altbewährten, verdienten Mitarbeiters, der in 19jähriger Zugehörigkeit zum Betrieb stets sein Bestes gab. Wir werden ihm ein immerwährendes, treues Gedenken bewahren.

Betriebsführung u. Gefolgsch. der Hauptbahnhofgaststätten Josef Stigler.

Gott d. Allmächtige hat nach seinem Willen Sonntag, 21.30 Uhr, unsere liebe, gute Mutter, Großmutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

FRIEDA MÖSCHLIN

geb. Friedlin

im 74. Lebensjahr zu sich genommen. Sie folgte unserm lieben seligen Vater nach 10 Tagen in die Ewigkeit.

Haningen, 15. März 1943.

In tiefem Leid: **Fam. Ernst Möschlin-Maggi; Alice Möschlin; Fam. Artur Möschlin-Dörflinger.** 85584

Die Beerdigung findet Mittwoch, 17. März 43, 14 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Der allmächtige Schöpfer hat heute morgen meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

JOSEF HODAPP

Kaufmann

nach einem arbeitsreichen Leben von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 81 J., wohlvorbereitet, erlöst.

Freiburg, 15. März 1943. Grenzerstraße 1 160086

In tiefer Trauer: **Frau Cäcilie Hodapp** geb. Müller; **Fam. Paul Hodapp**, Coburg; **Fam. Karl Hodapp; Emil Wangler u. Frau Gertrud** geb. Hodapp.

Beerdig. Mittwoch 15.30 Uhr. Die Opfer werden am Grabe bekanntgegeben.

Am 10. 3. 43 ist unser Glück u. Sonnenschein, unsere über alles geliebte

ELLEN

nach schwerster Krankheit v. uns gegangen. 16027

Freiburg i. Br., Wannerstr. 35.

In tiefer Trauer: **Walter Reif** u. **Frau Trudel** geb. Berg und **Anverwandte.**

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Betr. Schuhreparaturen — Kundenlisteneintrag. Die bisherigen Einträge in den Schuhmacherkundenlisten werden ungültig. Die Eintragungen in die neu aufzulegenden Kundenlisten müssen bis 21. 3. 43 erfolgt sein. Zur Eintragung ist die Haushaltskarte sowie die 4. Reichsfleischkarte sämtlicher Haushaltsangehöriger vorzulegen. Von der Reichsfleischkarte wird zu Kontrollzwecken der Abschnitt 3 abgetrennt. Alle auf einer Haushaltskarte eingetragenen Personen müssen bei einem Schuhmacher eingetragen werden. 41376 **Schuhmacher-Innung Freiburg i. Br.**

Achtung! Betr. 2. Aufruf zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung. [illegible] 40386 **Industrie- u. Handelskammer Freiburg, Bezirksstelle Schopfheim, Kreishandwerkerschaft Lörrach.**

Höhere Handelsschule und kaufmännische Berufsschule Säckingen. Die Anmeldungen zum Besuch der Höheren Handelsschule für das neue Schuljahr ab Ostern 1943 können täglich von 8—12 Uhr beim Schulleiter im Schulgebäude, Rumpfer Rößlestraße 13 (Fernruf 220) erfolgen. Aufnahmebedingungen: Erfolgreicher Besuch der 8. Klasse Volksschule oder der 4. Klasse einer höheren Schule, bei Mädchen außerdem Ableistung des Pflichtjahres od. eine entsprechende Genehmigung des Arbeitsamts, das Pflichtjahr später ableisten zu dürfen. Es ist dann an einem noch festzulegenden Termin eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Anmeldetermin für die Pflichthandelsschule (Fm. Berufsschule) wird später bekanntgemacht. 40940 **Säckingen**, den 15. März 1943. Der Schulleiter.

Kleine Anzeigen

[illegible]

Geschäftliches

Frühkartoffelverkauf. [illegible]

Freiburger Lederwaren-Haus Friedrichstr. 11. [illegible]

„Wenn Sie den guten Crem-Elocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. [illegible] 40768

Geschlossen

Vom 17. bis 22. März ist meine Praxis geschlossen. Sprechstunden ab 23. März wieder regelmäßig von 9 bis 11 und 14 bis 16 Uhr täglich, außer montags. **M. L. Teschke-Schmidt**, Heilpraktikerin, **Lörrach**, Karlstraße 36, Tel. 2482. 85577

Lichtspiele

Friedrichsbau Ad.-Hitler-Str. 26. Bis einschl. Donnerstag! **Diesel.** In den Hauptrollen Willy Birgel, Hilde Weißner, Paul Wegener. Neueste Wochenschau. Jugendfrei. Keine tel. Bestellungen. Ehren- und Freikarten ungült. 14.30, 17.00, 19.30. 41268

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 3. Mittwoch unwiderr. letzt. Tag! **Die goldene Stadt** mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer. Wochenschau. Jugendverbot. 14.30, 17.00, 19.30. 41272

Harmonie-Lichtspiele Grünwälderstraße 18. Heute letzter Tag! **Sommerliebe!** Ein reizender Wien-Film mit Winnie Markus, O. W. Fischer u. a. Wochenschau. Jugendverb. 14.30, 17.00, 19.30. 41270

Zentraltheater Schiffstraße 9. **Rembrandt.** Mit Ewald Balser, Gisela Uhlen, Hertha Feiler, Paul Henckels u. v. a. Neue Wochenschau. Jugendverbot. Freik. ungült. 14.30, 17.00, 19.30.

Union-Theater Schützenallee 7. Dienstag bis mit Donnerstag! **Mädchen in Uniform.** Dorothea Wieck, Hertha Thiele, Ilse Winter, Ellen Schwanneke. Nach dem Bühnenstück „Gestern und heute" von Christa Winsloe. Dazu: Neueste Wochenschau. Jugendverbot. Freikarten bis 17 Uhr gültig. 14.30, 17.00, 19.30. 41271

Emmendingen: Zentraltheater Dienstag, 16. März, 20 Uhr, bis Donnerstag. Liane Haid, Ralph A. Roberts, Adolf Wohlbrück, Theo Lingen. **Keine Angst vor Liebe.** Ein reizendes Lustspiel, das jedem Besucher einen vergnügten Abend bereiten wird. Jugendverbot! 37744

Säckingen: Schützenlichtspiele Parkstraße 15. Ein spannender Kriminalfilm mit Olga Tschechowa. Kulturfilm. Wochenschau. Jugendverbot! Dienstag bis Donnerstag 20 Uhr. 41273

Schopfheim: Eldorado Märchenfilmvorstellungen: **Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack!** Mit Beiprogramm u. Wochenschau. Jugend halbe Preise. Mittwoch und Donnerstag, jeweils 13.30 und 16 Uhr.

Städt. Bühnen

Großes Haus: Di 19—21 Die.-Mie. A „Der Königs Schatten". — Mi 18.30—21.15 Kg. Mi 11 „Der Wildschütz".

Kammerspiele: Mi 19—21 geschl. Vorst. „Hokuspokus". 41281

Veranstaltungen

Casino - Varieté, Belfortstraße 3. Mittwoch, 16 Uhr: Nachmittagsvorstellung. Humor und artistische Höchstleistungen! Vom 16. bis 31. März 1943. Beginn: 19.30 Uhr. 2 Cardinale. Die berühmte Cardinale Comp. Komisch-exzentrische Akrobaten mit Violinen; Original 2 Darpero, eigenartige Exzentriker-Parodisten; Felix Strauß, der Meisterkopist musikalischer Größen am Dirigentenpult; Hilde Braun, getanzte Akrobatik; M. O. Heard, der bestbekannte komische Jongleur; Carina Cardinale, die jugendliche Meisterin im akrobat. Step. u. Grotesktanz; Original 2 Lemares zeigen Einmaligkeiten am freistehenden Reck; Alfa, „Der Zauberkavalier". 41275

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 25. Varieté-Programm vom 16. bis 31. März. Es spielt ab 19.30 Uhr und begleitet das Varieté-Programm „Freude für alle", die beliebte Hauskapelle unter Leitung von Sepp Hämmerle. Sensations-Gastspiel: Karmanova, Königspudel, die größte und schönste Pudelschau der Welt. Gastspiel Dora Horvath, die akrobatische Jongleuse; Mara Bell begrüßt die Gäste; Annebert Gauger, Vortragskünstlerin; Hermann Mayer, der Komiker; Manya Stanislowska in ihren Tänzen; 2 Heckings, Zauberkünstler; Mayer-Gauger in ihrem Sketsch. Programmbeginn 20.30 Uhr. 41280

Volksbildungsstätte Freiburg. — Donnerstag, 18. März 1943, Hörsaal 30 der Universität. Beginn 20 Uhr. **„Istrien, das Land der Gegensätze"**, Vortrag mit eigenen Farbenlichtbildern von Dr. Sigrid Knecht. Eintrittspreise: 60 Rpf. für Nichtmitglieder, 50 Rpf. für Hörer der Volksbildungsstätte und Mitglieder der Kulturgemeinde, 30 Rpf. für Schüler und Wehrmacht. Vorverkauf: KdF.-Kreisdienststelle, Schwabentorstr. 2, Zimmer 11, u. Hauptgeschäftsstelle der Verlags- u. Druckerei-GmbH. „Der Alemanne", Adolf-Hitler-Straße 209. 40880

Bezirksgastwirteverein (Oberbaurverein) Schopfheim. Die **Hauptversammlung** findet am Sonntag, dem 21. März 1943, 13.30 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Schopfheim statt. Herr Kreisobertbahninspektor Haase spricht über das Thema: „Die Obstverwertung im Kriege". Mitglieder u. Freunde des Obstbaus, insbesondere auch Frauen, sind freundl. eingeladen. Haas, Vereinsführer.